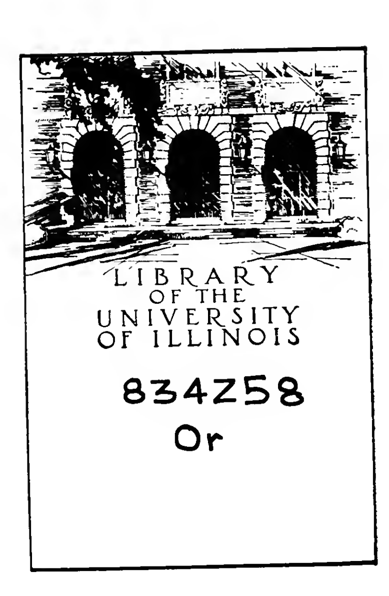

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF ILLINOIS
834Z58
Or





14

Julius Bab
herzlichst
Erich Ziegel
16. IX. 06.

Ein reiner Adelsmensch.

Von diesem Buche wurden im Juli 1906
500 Exemplare als I. Auflage gedruckt
in der Buchdruckerei des Verlags von
E. W. BONSELS in München-Schwabing.

# Ein reiner Adelsmensch.

Komödie in drei Akten

von

Erich Ziegel und Julius Schaumberger.

1906.

Verlegt bei E. W. Bonsels, München.

Alle Rechte sind vorbehalten.

834-Z58
On

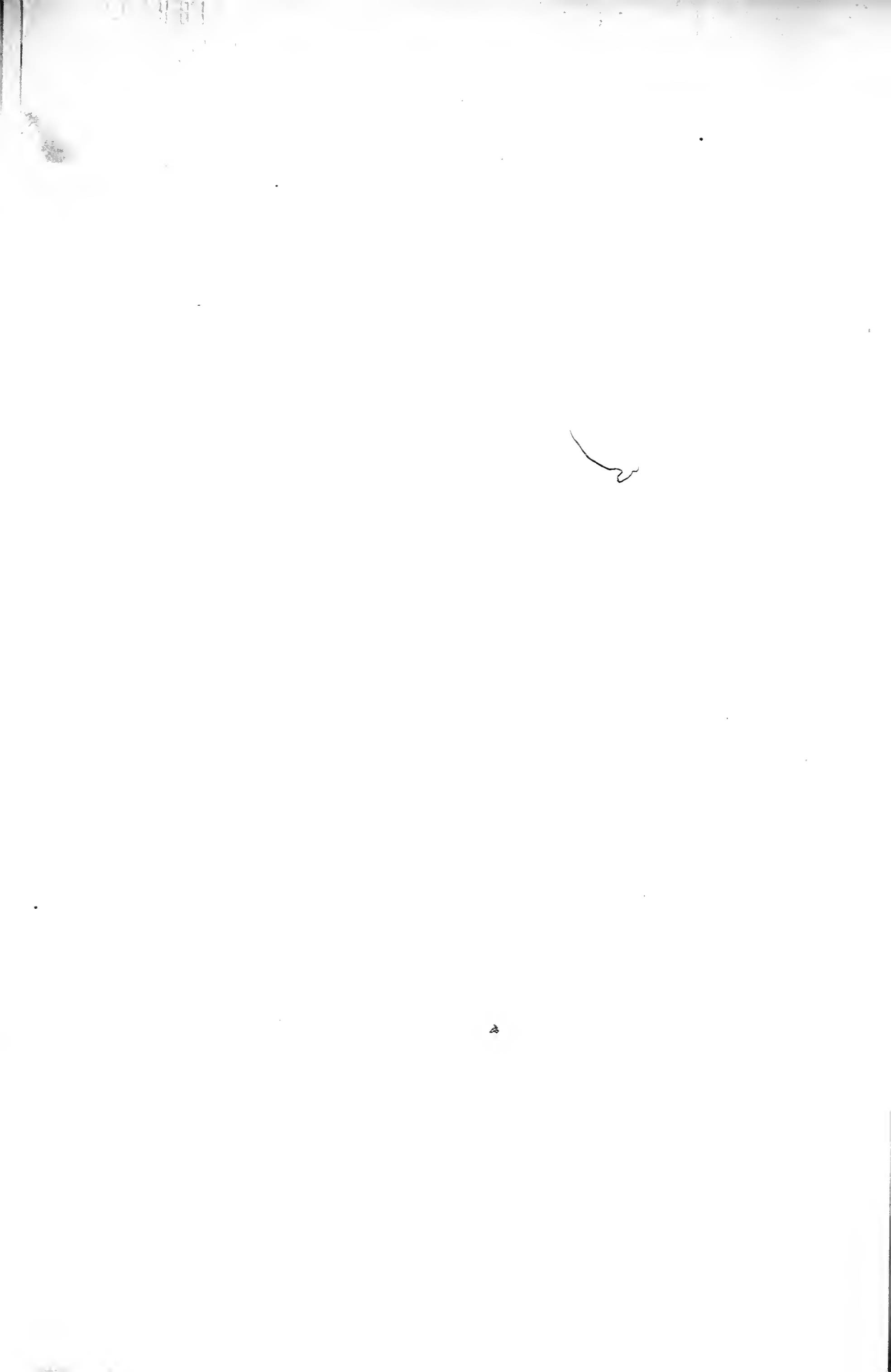
## Personen:

Direktor Guttmann
Robert Meyringk
Schultze-Wolffenbüttel
Friedrich Wilhelm Treu
Ferdinand Forst
Dr. Arthur Adler — Mitglieder eines Berliner Theaters
Josef Krakauer
Tilli Mora
Paula Lemand
Henny Bürger
Butzke, Inspizient

(Alle vom Direktor Guttmann bis Butzke: Mitglieder eines Berliner Theaters)

Dr. Siegfried Lazarus, Rechtsanwalt
Helga, seine Frau
Aloys Höllriegel
Frau Müller, Meyringks Wirtschafterin.

Zeit: Gegenwart. Ort: Berlin.



# 1. Akt.

## Konversationszimmer im Theater.

Grosses Zimmer mit Tür im Hintergrunde auf den zur Bühne führenden Korridor. In der Mitte ein langer Tisch, auf dem eine Wasserkaraffe mit Gläsern steht und mehrere Zeitungen und Journale liegen. Rechts Ledersofa. Lederstühle um den Tisch herum und an den Wänden, die mit Photographieen, Theaterzetteln etc. bedeckt sind. Links vorn hoher schmaler Spiegel, links hinten Glasschrank mit Almanachen, Büchern etc. Rings herum Laufbrett für die Garderobe. Ueber dem Sofa Uhr. Ueber der Tür Läutewerk einer elektrischen Klingel. Neben der Tür Plakate: Rauchen polizeilich verboten.

### I. Scene.

Butzke, dann Schultze-Wolfenbüttel.

**Butzke**

(der Inspizient, flinker Berliner, ewig kalauernd, steckt den Kopf durch die Tür, sieht sich um): Keen Aas! (Verschwindet wieder.)

**Schultze-Wolffenbüttel**

(tritt nach kurzer Pause ein. Typus des alten Hofschauspielers. Legt ab, blickt auf die Wanduhr, die einige Minuten vor zehn zeigt, zieht seine eigene goldene Uhr): Geht natürlich wieder nach. (Geht vor den Spiegel, ordnet sein Haar, dann gravitätisch auf und ab.)

**Butzke**

(schiebt sich herein, mit übertriebener Ehrfurcht): Juten Morjen, Exzellenz!

**Schultze-Wolffenbüttel**

(ihm gütig zuwinkend): Guten Morgen, Butzke. Ich bin natürlich wieder der Erste „in der Anti-Chambre".

**Butzke:**

Das wär ja ooch der Anfang von's Weltende, wenn Sie das mal nich wären.

**Schultze-Wolffenbüttel:**

Ja, ja, Pünktlichkeit ist nicht nur die Höflichkeit der Könige —

**Butzke:**

Sondern auch der Hofschauspieler. Der intime Verkehr mit den hohen Herrschaften färbt ab, nicht wahr?

**Schultze-Wolffenbüttel**

(schmerzlich): Hähä, sehr nett. Ja, wenn man 20 Jahre Hofbühnendienst hinter sich hat, da ist man es seiner Vergangenheit schuldig.

**Butzke**

Mit gutem Bleistift voranzuschreiten. Jawohl, Exzellenz sind ein wahrer Musterkoffer. Das reinste Pariser Modell.

**Schultze-Wolffenbüttel**

(wie oben): Hähä — ich habe doch übrigens recht gesehen? Wir haben doch erst die Szenenprobe zur „Ehre"?

**Butzke**

Jawohl. 10 Uhr Ehre, 11 Uhr Rosmersholm.

**Schultze-Wolffenbüttel**

Mit welcher Szene fängt es denn an?

**Butzke**

Mit dem Auftritt vom Grafen Trast.

**Schultze-Wolffenbüttel**

Den spielt ja wohl Herr Meyringk?

**Butzke**

Nu, wer denn sonst? Es ist doch die Hauptrolle.

**Schultze-Wolffenbüttel:**

In Schwerin habe ich ihn gespielt. Hier darf ich den Kommerzienrat spielen. Also Herr Meyringk? Na, da wird es wohl recht pünktlich beginnen. Der Herr wird doch kaum vor 11 Uhr erscheinen. Der grosse Künstler darf sich das erlauben. Ist ja doch erhaben über den Begriff Kollegialität.

**Butzke:**

Na schliesslich muss doch der Mensch ooch ausschlafen. Es ist doch erst zehne. Er kann doch nich mitten in der Nacht aufstehen.

**Schultze-Wolffenbüttel:**

Ja natürlich. Wenn man jeden Morgen mit dem ersten Stadtbahnzuge nach Hause kommt —

**Butzke:**

Manchmal is es ooch der zweete.

**Schultze-Wolffenbüttel:**

Scherz bei Seite, mir wäre es sehr fatal, wenn sich die Probe zulange hinziehen würde. Ich kann doch den Herrn Grafen nicht warten lassen.

**Butzke:**

Wat denn vor'n Grafen? Woll'n Photographen?

**Schultze-Wolffenbüttel**

(wie oben): Hähä — Ach, mein früherer Chef in Schwerin. Graf von Redlitz. Er ist momentan hier auf der Durchreise und hat mich zum Dejeuner in's Bristol geladen.

**Butzke:**

Verflucht noch mal. Und da jehn Sie hin? Sie sind aber nicht stolz.

**Schultze-Wolffenbüttel:**

Mein Gott, wenn man so lange unter ihm gewirkt hat. Ja, dort wusste man eben die wahre Bedeutung zu schätzen. Dort hielt man auf Stil — auf Stil, mein Lieber!

**Butzke:**

Na, hier is et doch ooch sehr „stühlvoll".

**Schultze-Wolffenbüttel:**

Au — au!

**Butzke:**

Nu aber raus. (Stürzt ab. Die Uhr schlägt zehn. Gleichzeitig tönt die elektrische Klingel und Schultze-Wolffenbüttel beginnt zu memorieren.)

## II. Scene.

Schultze-Wolffenbüttel, Dr. Arthur Adler.

**Dr. Adler**

(Jude, 35 Jahre alt, Ironiker): Guten Morgen, Herr Kollega.

**Schultze-Wolffenbüttel:**

Morgen, Herr Doktor. Nanu, schon so früh? Das ist ja merkwürdig.

**Adler:**

Durchaus nicht. Ich liebe die Abwechslung. Manchmal erhebe ich mich um zwölf Uhr — mittags natürlich — manchmal um sieben.

**Schultze-Wolffenbüttel:**

Warum?

**Adler:**

Um ein paar Gegensätze in dies eintönige Dasein zu bringen. Auf diese Weise fühle ich mich manchmal als Serenissimus, und manchmal als Johann, der muntre Seifensieder.

**Schultze-Wolffenbüttel:**

Ich stehe jeden Morgen regelmässig Punkt 8 Uhr auf.

**Adler:**

Und als was fühlen Sie sich?



**Schultze-Wolffenbüttel**

(erhebt sich selbstbewusst): Als das, was ich bin!

**Adler:**

Das muss recht deprimierend sein, wie?

**Schultze-Wolffenbüttel:**

Ich wüsste nicht, wieso!

**Adler:**

Nein, nein. Von Ihrem subjektiven Standpunkt aus können Sie das auch garnicht wissen. Und so korrigiere ich. Das muss recht erhebend sein!

**Schultze-Wolffenbüttel:**

Haben Sie gelesen? Breithaupt vom Deutschen ist ans Kgl. Schauspielhaus engagiert.

**Adler:**

Nun, da kann er ja mit gutem Gewissen sagen: Es ist erreicht!

**Schultze-Wolffenbüttel:**

Dabei ist er doch Jude.

**Adler:**

In der Kunst bin ich im allgemeinen Philosemit.

**Schultze-Wolffenbüttel:**

Und sonst?

**Adler:**

Sonst Semit!

## III. Scene.

Vorige. Friedrich Wilhelm Treu.

**Treu**

(Vierziger, laut, blond, blauäugig, teutsch, in geschlossener Joppe ohne Mantel, kommt mit brennender Zigarre): Morjen! Famoses Wetter heute. — Nanu, Doktorchen, schon hier? (Zu Schultze-Wolffenbüttel.) Bei Ihnen ist man's ja gewöhnt. Sie kommen ja schon früh mit der Laterne ins Theater. Kriechen aber auch mit den Hühnern ins Nest. Während wir indessen an den Brutstätten des Lasters wüste Orgien feiern. Man muss es eben vertragen können. Sehen Sie mir was an? Morgens unter die Douche, reine Wäsche an und (singt) „Das Spiel kann beginnen!" Ach, das war mal wieder 'ne Nacht heute. Die Kiste hat aber auch Geld gekostet. Na, Gott sei Dank hatten wir vorher im Klub gemauschelt.

**Schultze-Wolffenbüttel:**

Ach so — wer war denn diesmal das unglückliche Opfer? Wohl wieder der Dr. Sachs von der Montagspost?

**Treu:**

Mein Freund Sachs? Nein, der war gestern nicht im Klub. Haben Sie übrigens seine letzte Kritik gelesen?

**Schultze-Wolffenbüttel:**

Ich lese prinzipiell keine Kritiken.

**Adler:**

Wenigstens keine verreissenden, nicht wahr?

**Treu**

(hat eine Zeitung aus der Tasche geholt, liest): — — — „auf Stelzen gehende Unnatur . . ." — Ach so, das sind Sie, pardon — — hm — — „während Herr Friedrich Wilhelm Treu wieder ein Kabinettstückchen von verblüffender Echtheit bot". — Na, was sagen Sie?

**Adler:**

Dass ich mich freue, wieder einmal dem mit Recht so beliebten „Kabinettstückchen" zu begegnen. Ich habe neulich eine Kritik gelesen, in der dieser Ausdruck n i c h t vorkam, und hatte schon Angst, er möchte verloren gegangen sein.

## IV. Scene.

Vorige. Tilli Mora. Josef Krakauer.

**Tilli Mora**

(tritt mit Krakauer ein. Sie ist die „komische Alte", früher Wiener Soubrette. Ende der Vierzig. Jugendliches Getue. Aufgedonnert; Händeschütteln.) Guten Morgen, guten Morgen, meine Herrns! (rauscht zum Kleiderhaken.) Komm Bubi, hilf mir.

**Krakauer**

(25 Jahr, kleiner, österreichischer, krummbeiniger Jude. Vermiest.) Servus!

**Tilli:**

So komm doch, Schatzerl.

**Krakauer:**

Ja, ja. (hilft ihr.)

**Tilli:**

Dan dir schön. (Sie streichelt ihn, er weicht aus.) Aber Bubi brauchst dich doch net zu genieren. Wie schüchtern er noch tut. Is er net lieb?

**Schultze-Wolffenbüttel:**

Ausserordentlich lieb?

**Treu:**

Na, wann geht's denn los? Wann ist denn die Hochzeit?

**Tilli:**

Sowie wir unser Nesterl herg'richt haben. Wir sind schon bald soweit. Nur das Schlafzimmer ist noch nicht komplett.

**Treu**

(kopierend): Huch nein!

**Tilli:**

Aber gestern haben wir eine Garnitur g'seh'n, sag' ich Ihnen. Denken Sie sich, ganz in Eichen, mit blauseidenem Betthimmel. Ganz sezionistisch.

**Adler:**

Aha, im Jugendstil? — (nervös, mit Blick auf das Pärchen.) Dann entschuldigen Sie, wenn ich mich aus — ästhetischen Gründen entferne. — — Ich kann nämlich den Rauch nicht vertragen.

**Tilli:**

(zärtlich zu Krakauer) Mein Bubi.

**Krakauer:**

(wehrt sich).

**Tilli**

So geh doch — sie freun sich doch alle über unser Glück.

**Treu:**

Aber riesig.

**Tilli:**

Wir sind doch glücklich, nicht wahr?

**Krakauer:**

Ja ja!

**Tilli:**

Tu doch nicht so. Man siehts ihm garnicht an, wie lieb er sein kann. Gestern Abend in der Osteria bei d'Albelli hat er einen ganz andern Hamur g'habt. Es is aber auch fesch dort g'wesen. Wie die Neapolitaner aufg'spielt haben! (singt) „Santa Lucia". —

**Treu:**

So! Bei d'Albelli wart Ihr?

**Tilli:**

Ja g'wiss. Und die Paula Lemand ist auch dagewesen.

**Treu:**

Mit ihrem Meyringk oder mit ihrem Lazarus?

**Tilli:**

Gestern war der Lazarus an der Reihe.

**Schultze-Wolffenbüttel:**

Sagen Sie, was sind das eigentlich für verwickelte Beziehungen? Man hört immer etwas von Herrn Meyringk und Fräulein Lemand? Und Herrn Lazarus und Frau Lazarus? Das ist ja eine babylonische Verwirrung.

**Treu:**

Wieso denn? Sind doch ganz klare Verhältnisse. (zählt auf) Dass erstens unsere liebe Kollegin Paula Lemand mit unserem lieben Kollegen Robert Meyringk „jeht", das wissen Sie ja. Das hindert nun aber zweitens Paula nicht, mit dem kapitalkräftigen Rechtsanwalt Dr. Siegfried Lazarus „befreundet" zu sein, wofür sich nun drittens die Gattin des besagten Dr. Lazarus mit unserem lieben Kollegen Meyringk „tröstet". Sie sehen, die Sache ist ganz einfach. Ein kleines Quartett.

**Schultze-Wolffenbüttel:**

Sodom und Gomorrha! Pfui Teufel.

**Treu:**

Es ist nur komisch, dass so'n genialer Rechtsanwalt als Ehemann so ein kapitales Schaf sein kann. Hat doch offenbar keine Ahnung, dass er das schönste Material zu einem Ehescheidungsprozess im eignen Hause hat.

**Schultze-Wolffenbüttel:**

Also der gehörnte Siegfried.

**Treu:**

Dafür weiss Meyringk um so besser Bescheid. Aber er nimmt's der guten Paula garnicht übel —

**Schultze-Wolffenbüttel:**

Wieso, er weiss davon? Und dann duldet er — —

**Treu:**

Gott, was soll er machen? Paula verbraucht eine ganze Menge. Und Meyringk kann ihr noch nicht mal soviel geben, wie ihre seidenen Unterröcke kosten. Denn wenn man wie er bis über beide Ohren in Schulden steckt!

## V. Scene.

Vorige. Ferdinand Forst.

**Forst:**

(22 Jahre alt, hochaufgeschossener Jüngling mit hastigen fahrigen Bewegungen und wirren Locken. Havelock, Künstlerkravatte.) Guten Morgen! Fängt schon der zweite Akt an?

**Treu:**

Sie sind wohl meschugge? Noch nicht mal der erste.

**Schultze-Wolffenbüttel:**

Haben Sie überhaupt schon einmal erlebt, junger Mann, dass hier eine Probe pünktlich begonnen hätte?

**Treu:**

Sie können wohl Ihr Talent nicht halten?

**Forst:**

(fährt auf, rennt heraus, kracht die Tür zu).

**Tilli:**

Ach, der ist immer so stürmisch.

**Treu:**

Wie'n junger Jagdhund.

## VI. Scene.

Vorige. Paula Lemand.

**Paula**

(frech und rassig. Fesche Kokotte.) Morgen, Kinder. Hat wohl noch garnicht begonnen?

**Treu:**

Wir warten noch auf deinen Robert. Wo hast du ihn denn?

**Paula**

(mit komischer Emphase). Ich trag ihn im Herzen.

**Treu:**

Gott, wie rührend.

**Schultze-Wolffenbüttel:**

Mit Leib und Seele?

**Paula:**

Nee, blos die Seele.

**Treu:**

Na, und sein. Leib?

**Paula:**

Den hab ich zu Hause zum Trocknen über die Leine gehängt.

**Schultze-Wolffenbüttel:**

Ist er denn noch so feucht hinter den Ohren?

**Paula:**

Na, so vertrocknet wie Sie noch lange nicht. Sie sind ja das reinste Corned-Beaf.

**Treu:**

Dein Robert scheint aber gestern Abend wo anders liegen geblieben zu sein.

**Paula:**

Ach du meinst wohl — „im Lazareth"? — ?

**Treu:**

Wieso? — Ach so! (Er begreift und lacht dröhnend. Die Andern stimmen allmählich ein. Natürlich ausser Schultze-Wolffenbüttel.) Paula, du bist doch eine freche Kröte; nun macht sie auch noch Witze.

**Paula:**

Soll ich's vielleicht tragisch nehmen? (Singt.) „Die Liebe kommt, die Liebe geht . . ." Wir sind doch nicht verheiratet. Er kann doch machen, was er will.

**Treu:**

Aber du machst auch, was du willst.

**Paula:**

Naturellement! Wir sind doch freie Menschen. Aber von der freien Liebe allein kann man nicht leben.

**Treu:**

Natürlich. Erst das Geschäft und dann das Vergnügen.

**Tilli:**

Liebst du denn deinen Siegfried nicht?

**Paula:**

Den Siegi? So einen schlechten Geschmack traust du mir zu?

**Tilli:**

Er ist doch so ein fescher Mensch.

**Paula:**

Geschmacksache. Mir gefällt er nicht. Aber ich kann ihn dir ja zu Weihnachten schenken. Auf einem bunten Teller — oder auf einer silbernen Schüssel, wie das Haupt des Johannes.

**Tilli:**

Das möcht' sich aber mein Bubi schön verbitten, nicht, Liebling?

**Krakauer**

Ja, ja.

**Treu:**

Na — wie war's denn gestern bei d'Albelli?

**Paula:**

Famos. Wir sind in Sekt geschwommen. — Ich bade überhaupt jeden Morgen in Sekt.

**Treu:**

Hoffentlich nur in französischem.

**Paula:**

Das ist doch selbstverständlich. Der deutsche riecht so nach armen Leuten. (Singt.) „S'ist mal bei mir so Sitte, chacun à son goût".

**Treu:**

Du bist ja so vergnügt heute. Grosse Los gewonnen?

**Paula:**

Das hab ich doch nicht nötig. Bin ja selber das Doppelte wert. Pah, „Mächen wie ick jeht nich unter".

## VII. Scene.

Vorige, Direktor Guttmann, Henny Bürger.

**Guttmann:**

(kleiner, geschäftiger Herr, überfreundlich, Ende vierzig, kommt mit Henny Bürger, einem 19jährigen schlanken Mädchen mit dunklen verträumten Augen). Aber bitte, liebstes Fräulein, nur herein. Nur nicht so scheu. Bei uns tut man Ihnen nichts. — Guten Morgen, meine Herrschaften.

**Schultze-Wolffenbüttel:**

Ergebenster Diener, Herr Direktor.

**Treu:**

Morjen.

**Paula:**

Tag, Direktorchen.

**Tili:**

Hab die Ehre, Herr Direktor, hab die Ehre.

**Krakauer:**

(stumme Verbeugung).

**Guttmann**

(reicht Jedem freundlich die Hand, dann zu Henny): Also, liebes Kind, darf ich Sie vorstellen? Wir haben da nämlich eine neue Volontärin bekommen, Fräulein Henny Bürger. Na, Sie kennen ja die Herrschaften schon von der Bühne her, nicht wahr? Das kleine Fräulein ist nämlich eine grosse Bewunderin unseres Kunstinstituts. — Na, hoffentlich wird es Ihnen bei uns recht gefallen. (Schüttelt ihr die Hand.) Es fühlt sich ja Jeder bei uns wohl, nicht wahr, meine Herrschaften?

**Alle**

(durcheinander) Ob und wie, Direktorchen — aber natürlich. — Das will ich meinen. — Jaja! —

**Guttmann:**

Nun, liebes Kind, Sie sehen sich wohl nachher die Probe an. Sie werden sicherlich mancherlei dabei profitieren können. Hoffentlich können wir bald anfangen. Herr Meyringk muss ja jeden Augenblick hier sein.

**Schultze-Wolffenbüttel:**

Das wäre in der Tat recht erfreulich.

**Guttmann:**

Nun, an mir liegts nicht. Ich habe ihm sogar einen Taxameter hingeschickt.

**Treu:**

Nach seiner Wohnung?

**Guttmann:**

Nein, nein, da ist er ja wohl recht selten zu finden.

**Treu**

(entrüstet): Er hat wohl wieder mal durchgebummelt?

**Guttmann**

(lächelnd). Nein, nein, dazu hatte er wohl kaum genügende Bewegungsfreiheit.

**Alle:**

Wieso denn? Wieso denn?

**Guttmann:**

Es lässt sich ja doch nicht mehr verheimlichen. Er hat eben ein kleines Abenteuer gehabt. Gott, dem grossen Kean ist das ja auch manchmal passiert.

**Schultze-Wolffenbüttel:**

Was denn? Ist er plötzlich wahnsinnig geworden? (Alle lachen.)

**Guttmann:**

Oh! Oh! — Nein, nein! So schlimm ist's doch nicht. Aber Schulden muss ein Genie doch haben.

**Treu:**

Na, dann bin ich auch ein Genie, die hab' ich auch. Aber deswegen komme ich doch pünktlich zur Probe.

**Guttmann:**

Aber nicht, wenn man Sie eingesperrt hat. (Allgemeines Erstaunen.)

**Paula:**

Wieso denn eingesperrt?

**Guttmann**

Sie wissen, Gott sei Dank, wohl nicht, was es für Folgen hat, wenn man den Termin zum Offenbarungseid vergisst. Da wird man nämlich einfach hinter Schloss und Riegel gesetzt.

**Paula:**

Au verflucht.

**Schultze-Wolffenbüttel:**

Oh! Oh! Nun ich danke.

**Tilli:**

Jesus Maria. Der arme Kerl.

**Krakauer**

(grinst).

**Treu:**

Wie hat er sich denn das zugelegt?

**Guttmann:**

Das — ist Direktionsgeheimnis. Jedenfalls habe ich ihn heute früh ausgelöst. Und nun steht einem fröhlichen Wiedersehen nichts mehr im Wege.

**Tilli:**

Das ist halt wieder mal unser nobler Direktor.

**Guttmann**

(mit süssem Lächeln). Ach nobel? Wir können ihn doch jetzt nicht gut entbehren. Sonst hätte ich ihn schon ein Weilchen zappeln lassen. In acht Tagen ist schon Rosmersholm. Wer sollte denn da den Rosmer spielen.

**Schultze-Wolffenbüttel:**

In Schwerin habe ich ihn gespielt.

**Guttmann:**

Nein — — Sie sind als Rektor Kroll unentbehrlich. (Zu Henny.) Sehn Sie, Kindchen, was beim Theater alles passiert. Hoffentlich wird das Ihre Illusionen nicht zerstören. Es blüht immerhin auch viel Schönes an unserem Kunstinstitut. — (Sieht nach der Uhr.) Aber jetzt muss ich wieder in's Bureau.

**Treu**

(hält ihn zurück): Apropos, Direktor, haben Sie übrigens die Kritik vom Dr. Sachs gelesen? (liest) Während Herr Friedrich Wilhelm Treu . . ." ?

**Guttmann:**

(winkt lächelnd ab) Jaja, gewiss, sehr nett, sehr nett! — Wir sehen uns ja nachher noch — (stösst im Abgehen auf Forst, dem er freundlich die Hand schüttelt) Morgen, lieber Herr Forst, morgen, morgen. — (lächelnd, winkend ab).

## VIII. Scene.

Vorige, Forst.

**Treu**

(beleidigt) Dieser Ochse!

**Forst:**

Meinen Sie mich?

**Treu:**

Sie glauben wohl, wir reden den ganzen Tag von Ihnen?

**Forst**

(mit kurzer Verbeugung zu Henny) Forst!

**Henny:**

(verbeugt sich).

**Treu**

(den Mund aufreissend): Donnerwetter, dieser Meyringk. So eine Blamage, das sieht ihm wieder ähnlich.

**Paula:**

Du hast's nötig, dich so aufzuspielen. Ausgerechnet Friedrich Wilhelm Treu von Sachsens Gnaden. (Wütend ab.)

**Treu:**

Was denn, was denn? Ausgerechnet Paula Lehmann, pardon Lemand.

**Schultze-Wolffenbüttel:**

Oh! Wie peinlich! Solche Situationen. Das war doch in Schwerin unmöglich.

**Tilli:**

Mein Gott, so einem talentvollen Menschen wie dem Meyringk kann man doch manches verzeihen. Gelt Bubi?

**Krakauer:**

Ja, ja.

**Treu:**

Talentvoll, wieso? Was der kann, können wir schon lange. Einen Charlatan hat ihn Sachs genannt. Und recht hat er.

**Forst**

(empört) Oho!

**Treu**

(von oben herab): Haben Sie vielleicht was dagegen?

**Schultze-Wolffenbüttel:**

Charlatan. Ausgezeichnet. Aber hat er denn den Mann nicht geohrfeigt?

**Treu:**

Pah, der, so ein Schubiack.

## IX. Scene.

Vorige. Meyringk.

**Meyringk:**

(33 Jahre alt, grosse schlanke Figur, geschmeidig und elastisch. Kavaliermässiges Auftreten. Hochmodern gekleidet. Eleganter Winterpaletot. Zylinder).

**Treu**

(begrüsst ihn mit ausgebreiteten Armen) Na, da bist du ja, mein Junge. „Willkommen, teurer Sohn im Vaterhause".

**Meyringk**

(nervös) Tag, Tag.

**Forst**

(stürzt hin und hilft ihm ablegen).

**Meyringk:**

Danke, danke.

**Treu:**

Mensch, du machst ja dolle Zicken, Grossartig, famos. Hat uns riesig imponiert.

**Meyringk**

(schneidend.) So? Euch imponiert ja immer nur der Dreck.

**Treu:**

Aber lieber Freund. —

**Meyringk:**

Freund? Naja. — „Nur wenn wir im Kot uns fanden, so verstanden wir uns gleich." (rasch ab. Knallt die Tür zu.)

**Treu:**

Nanu? Der hat wohl wieder mal den Grössenwahn. (schreit). Was fällt denn dem Kerl ein? Was erlaubt sich denn dieser Stümper! Dieser Ignorant! Dieser Nichtskönner!

**Forst:**

Erlauben Sie, Herr Meyringk ist ein Genie.

**Treu:**

Ein talentloser Bluffer!

**Schultze-Wolffenbüttel:**

Nein, nein, man muss auch gerecht sein. Der junge Mann ist nicht ohne Talent. Aber schliesslich gehört ja zur Kunst auch noch etwas anderes. Fleiss! Fleiss! Und dreimal Fleiss! Und vor allem kann man nichts leisten. wenn man ein so unsolides Leben führt, wenn man seine Nerven zerrüttet. Ich habe es mein Lebtag lang mit der alten goldenen Regel gehalten: „Mens sana in corpore sano." —

**Treu:**

Sehr richtig! Man soll nur lumpen, wenn man's auch vertragen kann. Und Meyringk, dieser dekadente Schwächling. — (Dr. Adler tritt auf, er verstummt. Verlegenheitspause).

## X. Scene.

Vorige. Dr. Adler.

**Dr. Adler:**

(sieht Henny, stellt sich vor). Adler. (dann). Nun? Auf einmal still? Dieses plötzliche Verstummen öffnet mir einen Blick in die Verderbtheit der Welt. Wovon oder besser gesagt, von wem war denn die Rede? ich habe den fernliegenden Verdacht: Von meinem Freunde Meyringk.

**Tilli:**

Doktorchen, Sie haben's erraten.

**Dr. Adler:**

Na also. Es ist merkwürdig, was für einen ungewöhnlich entwickelten Geruchsinn ich habe. Man nennt das ja wohl einen guten Riecher?

**Treu:**

Meinen Sie körperlich, oder . . .?

**Dr. Adler**

Natürlich beides, Geliebtester. Also was hat man denn mal wieder an unserem illustren Kollegen auszusetzen?

**Schultze-Wolffenbüttel:**

Es ist doch eine traurige Wahrheit, dass er's ein bischen toll treibt.

**Dr. Adler:**

In welcher Beziehung?

**Schultze-Wolffenbüttel:**

In welcher nicht? Z. B. in puncto Bacchi et Veneris.

**Treu:**

Die Liebe und der Suff, die reiben den Menschen uff. Das werden Sie doch nicht läugnen, mein Lieber.

**Adler:**

Ich läugne. Ich läugne alles. Ich läugne grundsätzlich. Wohl dem der lügt.

**Treu:**

Ach, und seine Weibergeschichten?

**Adler:**

Weiber? Warum reden Sie im Plural? Es handelt sich doch höchstens um drei bis vier. Und es ist nun einmal ein Unterschied, ob Schneidermeister Lehmann Müller's Hannchen mit Lieschen Schultz betrügt oder Johann Wolfgang Goethe seine sämtlichen Frauengestalten „erlebte". Alles auf der Welt ist relativ. Quod licet Jovi, non licet bovi. Und von letzterem Zweihufer hat Meyringk herzlich wenig an sich. — Ausserdem hat jeder Junggeselle die Pflicht, sich auf Ehemann zu trainieren.

**Treu:**

Man kann auch ein Künstler sein, ohne sich zum Schweine zu machen.

**Forst:**

Oho! Das ist —

**Dr. Adler**

(ihm abwinkend): St! — — Zum Schweine? Warum denn so robust? Es ist merkwürdig, dass Schauspieler immer in Superlativen zu reden pflegen. Auf das rein Sachliche hätte ich Ihnen zu erwidern, dass die Schauspielkunst nun einmal eine sexuelle Frage ist. Von der Stärke unserer Sinne hängt es ab, wieviel Persönlichkeit wir ins Feld zu führen haben. Ich brauche wohl nicht erst zu versichern, dass auch ein gewisses handwerkliches Talent notwendig ist. Und dass man nicht gerade einen Buckel haben darf. Aber wem die Sinne einschlafen, der bekommt die seelische Herzverfettung und wird im günstigsten Falle — Hofschauspieler! —

**Dr. Adler:**

Die Anwesenden sind natürlich ausgeschlossen.

**Treu:**

Doktor, das ist paradox.

**Dr. Adler:**

Ich habe niemals Anspruch darauf gemacht, für geistig normal zu gelten. Mit den andern zu gehen, verblödet, versimpelt, verkalkt. Kollegialität z. B. ist der erste Schritt zur Vereinsmeierei. Und Vereinsmeierei halte ich für beinah so schlimm, wie — sein Jahr abdienen.

**Treu:**

Haben Sie denn gedient?

**Dr. Adler:**

Ja. Vier Wochen lang. Dann verlor ich die Lust und 15 Pfund infolge eines niedlichen, kleinen Lungenspitzenkatarrhs.

**Treu:**

(stolz): Ich bin Unteroffizier der Landwehr.

**Dr. Adler:**

Ich glaubs. Ich glaubs. Ich habe Sie immer für etwas ähnliches gehalten.

**Treu:**

Was wollen Sie damit sagen, wollen Sie etwa — So ein Schauspieler wie Sie, bin ich schon lange.

**Dr, Adler:**

Kein besserer? Das wäre traurig. Denn ich bin überhaupt keiner. Ich habe mich damit abgefunden, nichts zu können.

**Schultze-Wolffenbüttel:**

Wenn Sie das wissen, warum sind Sie denn überhaupt beim Theater?

**Dr. Adler:**

Weil es interessant ist. Weil es farbig und bunt ist. Weil es im Kleinen ein Bildchen des Lebens gibt. Es macht mir Spass, abseits zu stehen und meine Randglossen zu machen.

Abseits vom Weltgetriebe
steht ein Mann,
der hat Schneeschuhe an.
Das macht ihm grossen Kommer,
Denn es ist Sommer.

Von mir. (Lachen).

**Treu:**

Doktor, Sie sind meschugge.

**Dr, Adler:**

Aber lieb. — Ich glaube, das ist der richtige Moment, mir einen guten Abgang zu machen, wie? Man muss nie zu lange bleiben, sonst wirkt man monoton. Ich überlasse Sie und mich Ihrer ferneren Unterhaltung und werde meinen Freund Meyringk aufsuchen. (ab).

**Treu:**

Nun hat er sich wieder mal ausgequatscht.

**Schultze-Wolffenbüttel:**

Er glaubt einem zu imponieren mit seinen Leitartikeln.

**Treu:**

Er kann nichts und ist nichts. Nur klug reden tut er. — Die gehören beide zusammen. Er und sein sauberer Freund Meyringk.

**Schultze-Wolffenbüttel:**

Ein edeles Brüderpaar. (Das Klingelzeichen tönt.)

**Butzke:**

(sieht herein und schreit). S' fängt an.

**Treu:**

Na denn mal los!

**Schultze-Wolffenbüttel:**

Gott sei Dank.

**Treu:**

Lange genug hat's gedauert wegen dieses Herrn.

**Tili:**

Komm, Bubi, schnell.

**Krakauer:**

Jaja.

## XI. Scene.

Forst. Henny.

**Forst:**

(stösst zwischen den Zähnen hervor). Bande! — O pardon Fräulein, aber ist es nicht eine Gemeinheit? Hinter Herrn Meyringk's Rücken reissen sie's Maul auf und wenn er kommt, kriechen sie wieder vor ihm. Und dabei steckt er doch alle miteinander in die linke Westentasch. Diese Stümper! — (Schreit.) Oder sind Sie vielleicht anderer Meinung?

**Henny:**

(lächelnd). Nein, nein, im Gegenteil. Ich finde ihn ja auch wundervoll.

**Forst:**

Ja, wundervoll, ja, nicht? Haben Sie seinen Heinrich in der Versunkenen Glocke gesehen? Fabelhaft! Was? Fabelhaft! — Sowas von Kraft und Geist — einfach doll, wie?

**Henny:**

Ja, herrlich, herrlich!

**Forst:**

Leidenschaft hat der Mensch, Leidenschaft! Temperament! Ich bin immer einfach — einfach — und dann sein Oswald in den Gespenstern — das geht einem durch Mark und Bein — ich war wie gerädert.

**Henny:**

Ja, ich bin auch die ganze Nacht darauf nicht zur Ruhe gekommen.

**Forst:**

(schüttelt ihr hingerissen die Hände): So? — so? — Das freut mich, das freut mich! Sie fühlens also auch? Das freut mich! Wissen Sie — ich — ich — für mich ist er ja einfach ein Gott! Diese Banausen kapieren das ja natürlich nicht. Und dafür haben sie auch keinen Sinn, dass so'n Genie sich — sich ausleben muss. Höchstens sein Freund Dr. Adler versteht ihn — die andern nörgeln an ihm herum, wegen so ein paar lumpiger Schulden. Philisterpack.

**Henny:**

Aber steht es denn wirklich so schlimm mit ihm?

**Forst:**

Ach Gott ja — aber das ist doch egal — das sind doch Lappalien.

**Henny:**

Ich weiss nicht. Es ist doch eigentlich traurig. Es muss ihn doch furchtbar drücken. Ich meine, er müsste doch viel leichter schaffen können, wenn er frei wäre von solchen — solchen Dingen.

**Forst:**

Na ja, das wohl! Er — er müsste eben einfach die doppelte Gage haben.

**Henny:**

Wo nimmt er unter solchen Umständen nur den Humor her? Wenn ich z. B an seinen Wehrhahn denke. (Lachen).

**Forst:**

(stimmt ein): Den haben Sie auch gesehen?

**Henny:**

(lächelnd): Ich glaube, ich habe ihn in allen seinen Rollen gesehen.

**Forst:**

Wahrhaftig? Wissen Sie, Sie gefallen mir riesig. (Händedruck.)

**Henny:**

(schmerzlich lächelnd): Danke, danke.

**Forst:**

Sie haben auch bestimmt Talent.

**Henny:**

Na, hoffentlich ein bischen.

**Forst:**

Wo waren Sie denn bisher engagiert?

**Henny:**

Ich fange ja eben erst an.

**Forst:**

So? Ich bin auch erst zwei Jahre beim Theater.

**Henny**

(scherzend): Und es gefällt Ihnen immer noch?

**Forst:**

Immer noch? Ich glaube, ich würde verrückt werden, wenn ich nicht beim Theater sein könnte. Es ist doch schliesslich der einzige Beruf auf der Welt! Nicht wahr? (reicht ihr die Hände.)

**Henny:**

Jaja, ich bin ja auch so glücklich! (Stürmisches Händeschütteln.)

## XII. Scene.

Vorige. Paula.

**Paula:**

Seht mal an, das ist ja schnell gegangen. (zu Henny). Sie fangen ja gut an.

**Forst:**

Wieso denn? — Wieso denn? —

**Paula:**

Tut nur nicht so unschuldig, Kinder. Ich gönn's Euch ja von Herzen.

**Forst:**

Was meinen Sie denn?

**Paula**

(singt:) Die erste Liebe ist die scheenste,
Die zweite brennt nicht mehr so haiss.
Ach wie glücklich ist das Meedchen,
Das von kainer Lieb nichts waiss."

**Forst:**

Ach bitte unterlassen Sie doch solche Spässe.

**Paula:**

Aber rege Dich doch nicht so auf. Steck lieber den Kopf unter die Wasserleitung.

**Forst**

(will losbrechen, bezwingt sich, rennt ab und wirft die Tür zu.)

**Paula**

(lachend:) Kann auch mal was zum Haarschneiden einnehmen.

**Henny**

(nach Verlegenheitspause)) Ich — ich werde mir mal die Probe ansehen. (ab).

**Paula**

(ihr nach): Kann Ihnen garnichts schaden.

## XIII. Scene.

Paula. Meyringk.

**Paula:**

(zu Meyringk, der nach kurzer Pause eintritt): Willst du was ab haben, Boby? Was gutes. Kalte Hühnerleiche.

**Meyringk:**

Nein, danke.

**Paula:**

Du hast wohl schon dort gefrühstückt? Wasser und Brot, wie?

**Meyringk:**

Ach Unsinn.

**Paula:**

Na, ein fideles Gefängnis scheint es ja nicht gewesen zu sein.

**Meyringk:**

(geht schweigend auf und ab).

**Paula:**

Was war denn das überhaupt für eine Sache?

**Meyringk:**

Ach, die ekelhafte Wechselgeschichte von Steiner & Co.

**Paula:**

Ach so, die? Warum hast du mir denn nichts davon gesagt? Ich hätte dir doch vielleicht aushelfen können.

**Meyringk:**

Ach was, ich habe vorher garnicht daran gedacht. Uebrigens hätte ich von dir doch nichts angenommen. Das solltest du nun endlich wissen.

**Paula:**

Ja, das finde ich auch blödsinnig genug. Wo es mich nur ein Wort kosten würde. Lazarus macht doch keine Umstände, wenn ich was haben will.

**Meyringk:**

Bitte, hör auf. Diese ganze Situation ist mir schon an und für sich widerwärtig genug.

**Paula:**

Auf einmal? Ich kann mich noch an eine Zeit erinnern, in der du ganz damit einverstanden warst, dass jeder von uns die Freiheit hatte, seinen eigenen Weg zu gehen. Der Begriff Eifersucht sollte für uns garnicht existieren. Und weil ich den Lazarus einfach brauchte — zum Leben brauchte — hast du dich bei seiner Frau schadlos gehalten. „Das Recht der Vergeltung“ nanntest du's damals. Dass du die Helga jetzt nicht mehr loswerden kannst, ist dein persönliches Pech.

**Meyringk:**

Ich will das aber einfach nicht mehr. Ich habe es satt. Entweder du trennst dich von Lazarus —

**Paula:**

Na, sei so gut. Soll ich vielleicht von meiner Gage leben? Du weisst ganz gut, dass meine Wohnung allein das Doppelte kostet. Oder möchtest du mir etwas zulegen? Du kannst mir ja immer deine Pfandscheine vermachen.

**Meyringk:**

Dann ist es am besten, wenn wir überhaupt Schluss machen.

**Paula**

(perplex): Was? — (cynisch): Sag mal, ist das der Dank, dass ich dir schon die ganze Saison treu bin? Du bist wohl verrückt?

**Meyringk:**

Nein, im Gegenteil, ich sehe klar. Und mit deinem frechen Cynismus wirst du nichts mehr ändern. — Ich halte es einfach nicht mehr aus. Ich muss heraus aus dem Sumpf. Sonst ersticke ich. Ich fühle, wie es bergab geht mit mir. Ich kann mich nicht mehr konzentrieren, ich kann nicht mehr denken, ich kann nicht mehr arbeiten. Ich bin geistig total impotent.

**Paula:**

Blödsinn!

**Meyringk:**

Dass meine Kunst dabei zum Teufel geht, ist dir natürlich schnuppe.

**Paula:**

Davon habe ich noch nichts gemerkt.

**Meyringk:**

Ich selbst um so mehr. Du wirst es ja beim Rosmer sehen. Das wird eine schöne Pleite werden.

**Paula:**

Red' dir doch keine Schwachheiten ein.

**Meyringk:**

Ach was, ich rede mir garnichts ein. Ich weiss es doch, ich spür es doch. Jetzt hat man wieder einmal eine Aufgabe, die einem was wert sein könnte. Da lässt einen die Kraft in Stich. Ich sitze zu Hause und will arbeiten, will mich hineinbohren in die Schaffenstimmung.

Mit allen Fiebern quäl ich mich ab, die Gestalt zu fassen und das Erfasste zu gestalten. Manchmal seh ich es vor mir. Manchmal denke ich, ich hab' es, ich halt' es. Aber wenn ich dann zugreife, fliegts in Fetzen auseinander. Ich ringe mit jeder Rolle wie auf Tod und Leben. Und immer, immer unterliege ich. Immer, immer wirds nur ein blasser Schein von dem, was ich geben könnte. Wird nur Mache und Routine, was doch tiefste innerste Seele sein müsste. — Aber es ist ja kein Wunder. Bei so einem Leben — bei so einem Lumpenleben. Ich mache aber nicht mehr mit. Hörst du, ich mache nicht mehr mit. Und bei dir fange ich an. Die Sache zwischen uns muss ein Ende haben.

**Paula:**

So? Und die andere Geschichte? Gibst du der auch einen Tritt, deiner Donna aus dem Tiergartenviertel?

**Meyringk:**

Ja, das muss auch weg — weg — reine Luft will ich wieder haben. Denn ich will atmen und die Brust ist mir wie zugeschnürt. Es liegt auf mir wie ein erstickender Nebel. Dieser Dunst von Dreck und Lüge hüllt mich ganz ein. Dieses graue, grässliche Etwas quält mich wieder. Ich halt' es nicht mehr aus. Ich habe eine Angst, eine rasende, jagende Angst. Ich fühle manchmal meine Schläfen klopfen wie galoppierende Pferde. Ich muss Freiheit haben, ich muss die Sonne sehen, sonst geschieht ein Unglück.

**Paula:**

Und du willst mich los sein?

**Meyringk:**

Ich will allein sein.

**Paula:**

Und du willst mich los sein.

**Meyringk:**

(stark): Ich will allein sein.

**Paula:**

Dann geschieht auch ein Unglück, denn ich lasse Dich nicht. — Ich lasse mich nicht beiseite schieben, ich lasse mich nicht fortschicken. Denn ich liebe dich, ich brauche dich. Und du hältst es ja auch nicht aus ohne mich. Du schreist nach meinen Küssen, wie ich nach den Deinen. Jede Nacht, in der ich Dich nicht be-

sitze, ist für mich verloren. Ich liege stundenlang und finde keinen Schlaf und denke an Dich. Mein Leib schreit nach dem Deinen. Du! Du! Robert! Ich vergehe in Deinen Armen — komm, Robert — küss mich. (Sie hat ihn umklammert).

**Meyringk:**

Lass doch — bitte — Paula — Süsses — wenn jemand . . .

**Paula:**

Ach, es kommt niemand, küss mich, küss mich, küss mich. (Sie küssen sich lange, wild und heiss). Ich komme heute Abend zu dir. Ich werde mich schon frei machen. Ich werde Lazarus sagen...

**Meyringk**

(reisst sich bei diesem Namen brutal los). Nein, ich will nicht! Ich will nicht! Ich will nicht! Ich lasse mich nicht herumkriegen. Geh nur hin zu Deinem — Deinem Zahlmeister.

**Paula:**

(schreit): Robert! — Du — Ach du — du liebst mich ja doch — — Du kommst ja doch wieder. (Sie läuft ab.)

## XIV. Scene.

Meyringk allein, dann Dr. Adler.

**Meyringk**

(allein). Gott sei Dank! Gott sei Dank!

**Dr. Adler**

(tritt ein, gibt ihm die Hand). Na, mein Junge? Hat dir unser süsser Chef wieder einmal deine Finanzen geregelt. Ist alles in Ordnung?

**Meyringk:**

Alles in Ordnung.

**Dr. Adler:**

Und hat er dir wieder eine seiner erbaulichen Sonntagsnachmittagspredigten gehalten, triefend von lieblichstem Honigseim?

**Meyringk:**

Das ist doch selbstverständlich.

**Dr. Adler:**

Aber warum nach alledem so finster? Jauchze, mein Volk Israel in allen Landen. — Oder hängt dies eine nasse Auge mit Paula zusammen? Sie schoss an mir vorbei, halb Wut, halb Weh in ihrem holden Antlitz, — was ist los?

**Meyringk:**

Ich habe zwischen uns ein Ende gemacht.

**Dr. Adler:**

Und wann wirst du wieder zischen Euch den Anfang machen?

**Meyringk:**

Nie wieder!! Drauf kannst du dich verlassen.

**Dr. Adler:**

Das Wort „nie" sollte man nur gebrauchen, wenn man gestorben ist, und dann auch noch mit Vorbehalt.

**Meyringk:**

Ich konnte diese ekelhafte Situation nicht länger ertragen.

**Dr. Adler:**

Ich denke, das Mädchen gefällt dir? Ich denke, sie hat ungewöhnliche körperliche Vorzüge.

**Meyringk:**

Und wenn auch. Sie ist und bleibt ein Frauenzimmer!

**Dr. Adler:**

Aber eine Persönlichkeit. Was sie tut, das tut sie ganz. Sie macht aus ihrem Herzen keine Mördergrube. Sie trägt ihr Dirnentum frisch, fromm, froh, frei zur Schau wie ein funkelndes Diadem. Sie imponiert sogar mir damit. — Ich hoffe — oder wenn Dir das Wort in diesem Zusammenhange unsympathisch ist — ich fürchte, du wirst nach 8 Tagen reumütig zurückkehren zu den süssen Lüsten ihres Fleisches.

**Meyringk:**

Wir wollen's abwarten.

**Dr. Adler:**

Es wird uns nichts weiter übrig bleiben. — — Wann wollen wir über deinen Rosmer reden? Ich hätte dir einiges zu sagen.

**Meyringk:**

Wenn du Lust hast, komme heute Abend zu mir herunter. Ich bleibe zu Hause.

**Dr. Adler:**

Bene! — Auf Wiedersehen. (Sie geben sich die Hände, Adler geht).

## XV. Scene.

Meyringk, Forst, dann Schultze-W., Treu, Paula, Tilli, Krakauer, Henny.

**Forst**

(tritt ein, stürzt auf Meyringk los und schüttelt ihm krampfhaft die Hände:) Verzeihen Sie — Herr Meyringk — gestern — gestern wieder — also einfach — also einfach — Verzeihen Sie Herr Meyringk. (Die andern treten auf, Forst wirft seinen Havelock über und stürzt ab.)

**Treu**

(zu Meyringk). Na, hat der Alte die Sache befummelt? Ist alles all right? — Vorschuss?

**Meyringk:**

Ja, natürlich.

**Treu:**

Also wieder raus aus dem Schlamassel. Gratuliere.

**Schultze-Wolffenbüttel:**

Dann ist ja das Kunstinstitut gerettet.

**Treu:**

Da kann's also wieder losgehen, Mensch? Wirst es ja bald brauchen können. Morgen in Hoppegarten.

**Meyringk:**

Nein, dafür habe ich jetzt keine Zeit. Ich habe die Absicht, ein bischen zu arbeiten.

**Treu**

(mit schallendem Gelächter.) Herjeses. Meyringk hat 'n Moralischen! — Aber das neue Leben fängt doch erst morgen an, wie ich dich kenne? Kommst du mit zum Frühschoppen? In eine Weinstube?

**Meyringk:**

Wir haben ja noch Probe von Rosmersholm.

**Treu:**

Ach so. Ja. — Na Mahlzeit! Gute Bess'rung Meyringk. (ab.)

**Paula**

(hält Meyringk ihr Jaquet hin.) Hilf mir doch mal, Boby. (Leise.) Also wann sehn wir uns?

**Meyringk:**

(kühl.) Ich verzichte.

**Paula**

(wütend.) Na, denn nicht. (im Abgehen zu Henny.) Sie wollen sich hier wohl noch eine Rolle erschleichen. (ab.)

**Tilli:**

(zu Krakauer, der sich angezogen hat.) Na, adieu, Bubi, kommst um 2 Uhr und holst mich ab, gelt. — (Krakauer geht.) Pepi, i' muss dir noch ein Busserl geben.

**Krakauer:**

(draussen:) Nein, nein! (Beide ab.)

**Meyringk**

(zu Henny, sich vorstellend): Gestatten Sie, Meyringk.

**Henny**

(leise:) Bürger.

**Meyringk:**

Sind Sie bei uns engagiert, Fräulein — den Namen habe ich natürlich nicht verstanden.

**Henny:**

Bürger. — Ja, als Volontärin.

**Meyringk:**

Soso? — (Pause). In Rosmersholm haben Sie doch nichts zu tun. — (scherzend.) Oder spielen Sie vielleicht die alte Haushälterin?

**Henny:**

(lächelnd:) Nein, nein — Ich möchte mir nur gern die Probe ansehen.

**Meyringk:**

Donnerwetter, Sie haben ja noch Kunstbegeisterung.

**Henny**

(erstaunt:) Wieso? Versteht sich das nicht eigentlich von selbst?

**Meyringk:**

Nein, das kann man gerade nicht behaupten.

**Schultze-Wolffenbüttel:**

Bei uns in Schwerin waren die Eleven verpflichtet, jeder Probe beizuwohnen. Der Herr Intendant hätte — — (sieht nervös nach der Uhr.) O mein Gott, ist denn noch nicht umgebaut? Ich bin nämlich von meinem früheren Chef, dem Grafen von Redlitz (die Bühnenglocke läutet.) Gott sei Dank, es scheint anzufangen.

## XVI. Scene.

Vorige. Butzke.

**Butzke**

(steckt den Kopf herein:) Die Kiste jeht los. (zu Schultze-W.:) Excellenz jeruhen gleich ranzukommen. (zu Meyringk:) Sie haben noch eine ganze Weile Zeit. Sie können sich noch zweimal rasieren lassen. (ab.)

**Schultze-Wolffenbüttel:**

Scherzhafter Beamter. (ab.)

## XVII. Scene.

Meyringk. Henny.

**Meyringk**

(zu Henny, die sich verlegen zur Tür wendet): Sie wollen sich also wirklich die Probe ansehen, kleines Fräulein? Wollen wir nicht lie-

ber ein bischen plaudern? Aber ich darf Sie eigentlich nicht in Ihrem heiligen Eifer stören.

**Henny:**

O, ich plaudre auch sehr gern. Es kommt nur darauf an, mit wem.

**Meyringk:**

Wenn ich Ihnen also gut genug dafür bin.

**Henny:**

Aber Herr Meyringk, im Gegenteil, ich bin ja so glücklich, wenn Sie sich mit mir unterhalten wollen.

**Meyringk:**

Wieso denn? Sie kennen mich doch garnicht.

**Henny:**

Ich kenne Sie nicht? Vielleicht besser, als Sie denken.

**Meyringk:**

Um Gotteswillen, woher denn?

**Henny:**

Ich habe Sie doch hundert Mal auf der Bühne gesehen.

**Meyringk:**

Auf der Bühne . . . Gott sei Dank. Und da habe ich Ihnen also gefallen?

**Henny**

(bejaht mit leuchtenden Augen.)

**Meyringk:**

Na, im Leben bin ich noch viel netter.

**Henny:**

Soso.

**Meyringk:**

So nett wie Sie allerdings nicht, kleines Fräulein.

**Henny:**

Aber Herr Meyringk.

**Meyringk:**

Nein, wahrhaftig, Sie sind entzückend. (Er attaquiert.) Wollen Sie nicht bei mir dramatischen Unterricht nehmen?

**Henny**

(verletzt.) Wie meinen Sie das, Herr Meyringk?

**Meyringk**

(etwas verdutzt.) Na, na, ich mache ja nur Scherz. (kleine Verlegenheitspause.) Wer hat Sie übrigens ausgebildet?

**Henny:**

Niemand. Meine Eltern wollten mich natürlich nicht zum Theater gehen lassen. Aber nun habe ichs endlich durchgesetzt.

**Meyringk:**

Ich glaube, das ist einmal jedem so gegangen. Es muss wohl immer an den ungeratenen Eltern liegen.

**Henny:**

O, die meinen haben es gewiss gut gemeint. Aber ich liess nicht nach. Trotzdem's ein harter Kampf war. Und wissen Sie, was mir hauptsächlich die Kraft dazu gegeben hat?

**Meyringk:**

Nun?

**Henny:**

Ihre Kunst.

**Meyringk:**

Meine —

**Henny:**

Ja, Ihre grosse Kunst. Manchmal hab ich nämlich schon fast den Mut verloren. Aber wenn ich Sie dann wieder spielen sah, dann kam's aufs neue über mich, wie ein Rausch. Soviel Grösse und Schönheit ging von Ihrem Spiel aus. Und dann schwor ich mir: Du musst es erreichen! Du musst! So hab ichs endlich durchgekämpft. Ich hatte schlimme Tage zu Hause, das können Sie mir glauben. Aber nun bin ich auch so froh, so froh! Und dass ich auch noch das Glück hatte, hierher zu kommen, hierher, wo Sie wirken und schaffen. — Jetzt glaub' ich an die Zukunft, jetzt werde ich in die Höhe kommen.

**Meyringk**

(nach kleiner Pause.) Fräulein Bürger, Sie sind wirklich entzückend. Und diesmal mein' ichs anders. — Jaja, die Jugend! Die Jugend! So begeisterungsfähig ist man auch mal gewesen.

**Henny:**

So ein alter Herr sind Sie doch noch nicht. Sie sind doch noch jung.

**Meyringk:**

Ja, wie Parsifal, der unreine Tor. — Nein, nein, Theaterjahre sind wie Kriegsjahre, die zählen doppelt. (scherzend.) Und da ich nun schon 13 Jahre dabei bin, hätte ich bereits mein 25-jähriges Jubiläum feiern . . . (er wird wieder ernst.) Mir ist's natürlich gerade so gegangen wie Ihnen. — Oder vielmehr noch schlimmer. — Denn ich hab's nicht im Guten erreicht. Ich bin eines Tages — ausgerissen. Und die Meinen waren unversöhnlich. — Jetzt sind sie tot. — (Pause.) Glauben Sie, so etwas geht nicht spurlos vorüber. Vielleicht wäre man ein ganz anderer Kerl geworden, wenn man in den Jahren jemanden gehabt hätte, der einem nahe stand. Denn die man so hin und wieder zu lieben glaubte, die haben einem doch nichts geben können.

**Henny:**

Lag's denn immer nur an den andern? Und nicht auch manchmal ein wenig an Ihnen? — — Vielleicht lassen wir so manchen an uns vorübergehen, der uns etwas sein könnte, wenn wir ihm nur näher kämen.

**Meyringk:**

Mag sein, aber wann kommt unser einer zu einem Menschen. Kunstschmarotzer, die sich als Mäcene aufspielen und Caféhausliteraten, darauf sind wir angewiesen.

**Henny:**

Und in dieser „engen Welt" sollte sich niemand finden? Ich hörte doch, Herr Dr. Adler sei Ihr Freund.

**Meyringk:**

Freund — Freund — gewiss, wir haben uns gern. Aber ich glaube, er liebt in mir den Künstler und nicht den Menschen. Er hat einen Hunger nach Schönheit, nach Kunst und kann sie selbst nur

mässig ausüben. — Nein, nein, es ist mehr Interesse als Gefühl. — — Aber deswegen ist es mir doch wertvoll und ich habe ihn gern.

**Henny:**

Und sonst soll niemand da sein — —

**Meyringk:**

Nach 8 Tagen werden Sie mich das nicht mehr fragen. Es geht leider beim Theater nicht ganz so himmelblau zu, wie Sie sich's vorgestellt haben mögen.

**Henny:**

Manches habe ich freilich heute schon gesehen und gehört, was ich mir nicht hätte träumen lassen.

**Meyringk**

(stutzt). So? heute schon? — Da war wohl von mir die Rede?

**Henny:**

(nickt.)

**Meyringk**

(bitter.) Natürlich. Das konnte ich mir ja denken. (Geht zum Fenster, legt die Hand über die Augen.) Schade! (wendet sich nach einer Pause um.) Da mögen Sie ein schönes Bild von mir bekommen haben. Und trotzdem diese grosse Begeisterung vorhin? (reicht ihr die Hand.) Ich danke Ihnen. So etwas tut wohl. — Heute ist wahrhaftig ein Glückstag. Erst das Frohgefühl, dass man sich endlich wieder mal ein bischen rühren kann.

**Henny:**

Ja, ja, ich weiss.

**Meyringk:**

Was wissen Sie?

**Henny:**

Dass Sie Ihre Schuld —, dass Sie Ihre Sorgen loswerden.

**Meyringk:**

Das auch schon? Ach der süsse Guttmann — Und dann, dass ich Sie kennen gelernt habe, Sie — famoser Kerl, Sie. — Wissen Sie, ich glaube, ich habe heute so einen Menschen gefunden, wie ich ihn immer gesucht habe. So einen echten reinen Menschen. — Und

was das Merkwürdigste ist, der Mensch ist sogar beim Theater — und das allermerkwürdigste, er ist sogar an diesem Theater.

**Henny:**

Nein, wirklich?

**Meyringk**

(geht frohsinnig summend zum Fenster.) Und draussen ist es heute auch so schön, so heiter. — Ein richtiger Frühlingstag. Dabei haben wir doch erst April. — Liebes Fräulein, ich habe eine geniale Idee.

**Henny:**

So?

**Meyringk:**

Ja, ich möchte Ihnen einen Vorschlag machen. Sie dürfen mir aber nicht böse sein.

**Henny:**

Ist es denn so etwas Schlimmes?

**Meyringk:**

Im Gegenteil, für mich wäre es etwas Wunderschönes.

**Henny:**

Nun, was denn?

**Meyringk:**

Sagen Sie mal, machen Sie sich was aus Natur?

**Henny:**

Aber natürlich.

**Meyringk:**

Ich nämlich auch. — Gehen Sie gern bei schönem Wetter spazieren?

**Henny:**

Aber sehr gern!

**Meyringk:**

Ich nämlich auch. — Sind Ihre Eltern prinzipiell dagegen, dass Sie sich von einem Komödianten begleiten lassen?

**Henny:**

Ach, ich bin doch jetzt selber eine Komödiantin.

**Meyringk:**

Dann haben Sie gar keine Ausrede mehr. Also liebes Fräulein, seien Sie lieb und machen Sie mit mir heute nachmittag einen Ausflug in den Grunewald.

**Henny:**

(zögernd). Ja, ich weiss nicht — —

**Meyringk:**

Sie würden mir eine grosse, grosse Freude machen. Ich möchte mit Ihnen reden über soviel Trauriges und über soviel Schönes. Ich habe die Empfindung, Sie könnten mir in vielem Schweren helfen. Sie könnten mir einen Weg zeigen aus häuslichen Verworrenheiten. Und ich habe solange keine Waldluft mehr geatmet. Ich möchte mit Ihnen nicht durch die lärmenden Strassen gehen oder im rauchigen Caféhaus sitzen. — — Und wenn Sie's nicht dem Menschen zu Liebe tun wollen, so tun Sie's für den Künstler. Sie wissen ja, ich habe da in Rosmersholm so einen merkwürdigen Herrn zu spielen, so einen „Adelsmenschen", wie der alte Ibsen ihn nennt. Dazu kann ich am Ende leichter die Stimmung finden, wenn ich ein paar Stunden herauskäme aus dieser Stickluft — mit einem feinen, jungen Menschenkind (reicht ihr die Hand.) — Sagen Sie ja!

**Henny:**

(mit schimmernden Augen.) Nun ja!

**Meyringk**

(küsst ihr die Hand.) Dank! Tausend Dank! (Die elektrische Glocke schrillt.) Ach, das bin ich. Mein Auftritt. — Also wann treffen wir uns? — Aber Sie bleiben ja noch hier.

**Henny:**

Ja, gewiss, ich will mir noch die Probe ansehen.

**Meyringk:**

Oh — dann muss ich mich ja zusammennehmen. — Also auf Wiedersehen. (Küsst ihr nochmal die Hand.) Auf Wiedersehen! (Eilt ab.)

**Henny**

(sieht ihm nach, holt tief Atem und schliesst lächelnd die Augen.)

(Der Vorhang fällt.)



# 2. Akt.

## Meyringks Arbeitszimmer.

(Elegantes Herrenzimmer, mit künstlerischem Geschmack eingerichtet. Türen im Hintergrunde (nach dem Schlafzimmer) links vorn (nach dem Korridor) links hinten (nach dem Wohnzimmer). Rechts vorn breites Fenster. Davor ein Schreibtisch, Chaiselongue mit Tischchen, Klavier, Rauchtischchen, Kredenzschränkchen (Wasserkaraffe mit Gläsern, Kognak, Konfekt) Bücherschrank. Auf dem Klavier Photographie von Henny Bürger.

### I. Scene.

**Dr. Adler**

(liegt auf der Chaiselongue und raucht.) Ja, ich bin überzeugt, die Rolle wird dir gelingen. Der Grundton ist richtig, die paar Kleinigkeiten wirst du ändern. Aber du bist momentan sehr nervös, lieber Junge. Ich habe Angst, dass du abends ungleichmässig sein wirst.

**Meyringk:**

Du weisst ja, das ist bei mir schliesslich nur Stimmungssache. Wenn's drauf ankommt, reiss ich mich doch zusammen.

**Dr. Adler:**

Ich weiss, ich weiss, „auf d'Nacht" glückt dir alles. Ich würde mich riesig freuen, wenn du den Rosmer erschöpfen würdest. Denn ich liebe das Stück vor allen andern. Ich bin persönlich mit ihm befreundet. Es steht mir so nah, dass ich es selbst geschrieben haben könnte.

**Meyringk:**

Wenn ich über meine momentane Situation hinwegkomme, habe ich keine Angst vor dem Abend.

**Dr. Adler:**

Was für eine Situation? Ach, wohl wieder Schulden? Natürlich — Pardon ich will keine Einzelheiten wissen. Sie gehen mich nichts an. Ich will auch nicht mit der törichten Frage kommen, was du mit dem ganzen Vorschuss gemacht hast. Denn, schliesslich, was macht man mit Vorschüssen? Man gibt sie aus. Der eine schnell, der andere — noch schneller.

**Meyringk:**

Du kannst dir nicht denken, wie verzweifelt diesmal meine Lage ist. Ach, es ist schauderhaft. Ich hatte mir doch so fest vorgenommen — aber ich führe nichts durch.

**Dr. Adler:**

Darauf kommt's auch garnicht an. Wirklich verlumpt sind eigentlich nur die Leute, die sich überhaupt nichts mehr vornehmen. Und moralische Kater haben auch ihre Werte. Sie verhindern das Dickwerden des Blutes.

**Meyringk:**

Ich würde gerne verzichten. Ich wäre froh, wenn ich innerlich Ruhe hätte.

**Dr. Adler:**

Ein falscher Standpunkt. Ein Künstler sollte immer mit einem Fuss im Selbstmord stehen — (mit Beingeste nach oben) und mit dem andern die Sterne vom Himmel herunterholen.

**Meyringk**

(lacht.) Blödist!

**Dr. Adler:**

Ich glaube, bei dir trifft momentan beides zu, wie?

**Meyringk:**

Ich glaub's auch.

**Dr. Adler:**

Also, wie heissen die beiden Pole?

**Meyringk:**

Dr. Lazarus und Henny Bürger.

**Dr. Adler:**

Wieso Lazarus, der lustige Ehemann? Etwa wegen Helga seiner Gattin?

**Meyringk:**

Nein, ich habe gestern im Club mit ihm gejeut und bin ihm 5000 Mark schuldig geblieben.

**Dr. Adler:**

Donnerwetter, Ehrenschulden? Wann zahlbar?

**Meyringk:**

Morgen.

**Dr. Adler**

(pfeift.) . . . Nun, du weisst ja, wenn die Not am grössten . . .

**Meyringk:**

Ich fürchte, der liebe Gott wird die Geduld verlieren.

**Dr. Adler:**

Kaum. Er ist allgeduldig. — Nun, und die andere Angelegenheit. Henny Bürger? Bist du glücklich?

**Meyringk:**

Unsagbar glücklich.

**Dr. Adler:**

Ich freue mich darüber. Ich gönne dir die kleine Abwechslung von Herzen. Ich halte sie sogar für äusserst nutzbringend für dich und deine Kunst.

**Meyringk:**

Du irrst, mein Lieber, das ist nicht nur eine Abwechslung, diesmal ists mein Schicksal.

**Dr. Adler:**

Ich hatte recht, du holst die Sterne vom Himmel herunter. Und auch das gehört dazu, dass Du die Komödie tragisch nimmst. Du

brauchst ja nicht daran zu denken, dass es zum Schluss doch immer eine Posse wird.

**Meyringk:**

Naja, schon gut. Du wirst ja sehen!

**Dr. Adler:**

Leid tut mir die Kleine.

**Meyringk:**

Warum leid?

**Dr. Adler:**

Weil Schauspielerliebe nie emporhebt, sondern immer hinabzieht, weil die Opfer unserer Neigungen alle unglücklich werden.

**Meyringk:**

Du hast nicht so unrecht, aber hier wirds anders werden, denn sie wird mich emporheben.

**Dr. Adler:**

Ich zweifle! Und was sagt dazu Helga, die dekorative?

**Meyringk:**

Sie schreibt mir jeden Tag Briefe, ich antworte ihr nicht.

**Dr. Adler:**

Also ganz treu bist Du? Mein Compliment.

**Meyringk:**

Danke.

**Dr. Adler:**

Bitte. (Pause.)

**Meyringk:**

Wenn ich nur wüsste, wie ich bis morgen das Geld schaffe.

**Dr. Adler:**

Es wird mir nichts anderes übrig bleiben. Ich werde ihm gleich einmal schreiben. Entschuldige einen Augenblick.

**Dr. Adler:**

Bitte, lass Dich nicht stören. Ich werde hier liegen bleiben und mich von den Strapazen des Daseins ausruhen.

**Meyringk:**

Arbeitest Du momentan irgend etwas?

**Dr. Adler:**

Nein, ich mache nur Vorstudien für eine Komödie.

**Meyringk:**

Ach? Feine Sache?

**Dr. Adler:**

Sie soll heissen: „Die Erziehung zum Ehebruch oder die Schaubühne als unmoralische Anstalt.“ (Er steckt sich eine neue Cigarette an.) (Meyringk schreibt; es klopft.) Gestattest du, dass ich das „Herein“ übernehme?

**Meyringk:**

Bitte.

**Dr. Adler:**

Herrein!

## II. Scene.

Vorige, Frau Müller, dann Forst.

**Frau Müller:**

(Typus Berliner Wirtschafterin). Entschuldigen Sie, Herr Meyringk.

**Dr. Adler:**

St! — Stören Sie Herrn Meyringk nicht. Er gräbt gerade nach Gold.

**Frau Müller:**

Ach nee — er schreibt ja — (leise). Also draussen is eener.

**Dr. Adler:**

Wer?

**Frau Müller:**

Ein junger Mann mit'm Wuschelkopp. Forscht heest er.

**Dr. Adler:**

Der 1000 jährige Wassergreis? Bist du zu sprechen, Robert?

**Meyringk:**

Na, lassen Sie ihn schon rein.

**Frau Müller:**

(zur Tür hinaus.) Junger Mann, Sie dürfen reinkommen.

**Forst:**

(tritt auf mit empörtem Blick auf Frau Müller; diese geht ab.)

**Meyringk:**

Entschuldigen Sie, lieber Forst, meine Wirtschafterin ist etwas meschugge —

**Dr. Adler:**

Aber sonst leidlich stubenrein.

**Forst:**

(mit Verbeugung): Verzeihen Sie, Herr Meyringk, ich wollte — ich möchte — pardon, ich —

**Dr. Adler:**

Sie drücken sich recht klar aus.

**Meyringk:**

Womit kann ich Ihnen dienen. Bringen Sie mir was oder wollen Sie mich anpumpen? Das erstere wäre mir lieber.

**Dr. Adler:**

Du bist eben ein herzloser Egoist.

**Forst:**

Ich wollte mir nur erlauben, Ihnen einen Besuch zu machen.

**Meyringk:**

Nanu, wie komm' ich denn zu der Ehre?

**Forst:**

Ich bin nämlich seit heute Ihr Hausgenosse.

**Dr. Adler:**

Noch einer. Es scheint sich hier eine kleine Schauspielerkolonie zu entwickeln.

**Forst:**

Wieso? Wohnt denn sonst noch jemand hier im Hause?

**Dr. Adler:**

Ich höchstpersönlich — ich habe mein Wigwam eine Treppe höher aufgeschlagen.

**Forst:**

Ach? Ich zwei Treppen höher.

**Adler:**

Ist das nun Absicht oder Fahrlässigkeit?

**Forst:**

Ach — es ist mir — ein so — so herrliches Gefühl, mit Ihnen unter einem Dache zu wohnen.

**Dr. Adler:**

Mit mir?

**Forst**

(empört): Nein, mit Herrn Meyringk!

**Meyringk:**

Aber, lieber Forst.

**Dr. Adler:**

„Raum ist in der kleinsten Hütte —"

**Forst:**

Ja und dann dachte ich mir, ich könnte mich Ihnen doch manchmal nützlich machen. Wenn ich mal irgend einen Gang für Sie gehen darf oder eine Rolle überhören oder sonst was. Sie brauchen nur heraufzuschicken — ich stehe Ihnen jederzeit zur Verfügung.

**Dr. Adler:**

Robert, du ersparst dir die Müllern.

**Meyringk:**

Machen Sie doch keine Geschichten, lieber Forst, Sie gehen wahrhaftig zu weit in Ihrer blinden Verehrung.

**Forst:**

Zu weit? Das ist ja garnicht möglich. Das muss doch jeder zugeben, der Gefühl hat, Gefühl für die wahre Kunst. Ich habe gestern erst mit Fräulein Bürger über Sie gesprochen. Die ist ganz so begeistert, wie ich.

**Meyringk:**

So? Mit Fräulein Bürger? So?

**Dr. Adler:**

So? Mit Fräulein Bürger?

**Forst**

(verlegen): Ja, mit Fräulein Bürger.

**Meyringk:**

Wo haben Sie sie denn getroffen?

**Forst:**

Gestern Abend im Theater. Ich habe sie dann nach Hause begleitet.

**Meyringk:**

Sieh' mal an! Schon so intim?

**Forst:**

Aber Herr Meyringk! Von Fräulein Bürger dürfen Sie nichts schlechtes denken. Die ist eine so reine, vornehme Natur, ein so — so edles feinsinniges Wesen. Mit einem Wort eine Dame, durch und durch eine Dame. Die ist überhaupt viel zu schade für das Schauspielerpack — — pardon — o pardon.

**Meyringk:**

(Pause.) Sie könnten beinah recht haben.

**Adler:**

Kinder und Narren sprechen die Wahrheit.

**Forst:**

Wieso?

**Meyringk**

(ablenkend)): Sie sind ja Feuer und Flamme für die Dame.

**Forst:**

Ich — nein — im Gegenteil — das heisst — ich meine — (Mit tiefstem Seufzer): Ach Gott!

**Adler:**

Du seufzt, Amalia?

**Meyringk:**

Na, haben Sie keine Angst, lieber Forst, ich bin diskret.

**Adler:**

Ich auch. Diskret sein ist sogar meine Hauptbeschäftigung.

**Forst:**

Wieso?

**Meyringk:**

Schon gut. Uebrigens, wenn Sie schon so liebenswürdig sein wollen, möchte ich wirklich von Ihrem freundlichen Anerbieten Gebrauch machen. Wollen Sie mir einen grossen Gefallen tun?

**Forst:**

Mit tausend Freuden.

**Meyringk:**

Ich habe da nämlich ein wichtiges Briefchen an die Direktion, auf das ich gleich Antwort haben muss. Sie verstehen — wieder mal der leidige Mammon. Und Vorschuss ist die Mutter der Weisheit. Wollen Sie sich nicht Gottes Lohn verdienen? Wenn ich Gottes Lohn sage, meine ich natürlich 'ne Pulle Sekt.

**Forst:**

Aber ich bitte Sie, Herr Meyringk —

**Meyringk:**

Dann entschuldigen Sie einen Moment. Ich war eben dabei — (er setzt sich an den Schreibtisch und schreibt — Pause — Forst steht herum.)

**Adler:**

Rauchen Sie eine Cigarette?

**Forst:**

Nein, danke, ich rauche nicht.

**Adler:**

Trinken Sie einen Cognac?

**Forst:**

Nein, danke, ich trinke nie Cognac.

**Adler:**

Sie rauchen nicht? Sie trinken nicht? Sagen Sie mal, wovon leben Sie eigentlich? — — (Pause.) Mir kommt da ein fürchterlicher Verdacht! Sind Sie vielleicht auch Vegetarianer?

**Forst**

(betroffen): Ja, allerdings — woher wissen Sie? —

**Adler:**

Dacht' ich mir's doch. Und dabei wollen Sie Schauspieler sein? Ein Künstler muss etwas von einem Raubtier haben, Sehnen und Nerven, das genügt. Und ein Raubtier muss Fleisch fressen, sonst wird es zum Haustier. Füttern Sie einen Königstiger sein Leben lang mit Brechbohnen und Büchsenspargel, ich wette mit Ihnen, er verwandelt sich allmählig in einen fetten Mops.

**Forst:**

Aber ich tu's aus Prinzip.

**Adler:**

Wieder ein Unsinn. Ein Schauspieler darf keine Prinzipien haben, sonst wird er einseitig. — Als ich in Ihrem Alter war, hatte ich nur ein Prinzip. Und das war, kein Prinzip zu haben. (Er rekelt sich herum und qualmt.)

**Forst**

(steht verlegen im Zimmer herum und sieht sich die Bilder etc. an. Als er Hennys Bild sieht, fährt er zusammen.) Ah! —

**Meyringk**

(steht gerade auf und sieht es): Na, was machen Sie denn für ein Gesicht?

**Forst:**

Ach — das ist ja — Fräulein Bürger?

**Meyringk**

(nimmt das Bild in die Hand und betrachtet es mit Lächeln): Ja, Fräulein Henny Bürger.

**Forst:**

Hm — — — da — Der geben Sie wohl Unterricht, wie? — Das wäre ein grosses Glück für die Dame.

**Meyringk**

(wie oben): Oder für mich. — — (Es klingelt.) Na, also, lieber Forst, Sie sind dann wohl so freundlich.

**Forst:**

Sofort, sofort. (Es klopft.)

## III. Scene.

Vorige. Frau Müller, dann Henny Bürger.

**Frau Müller:**

Herr Meyringk, die kleine Blonde.

**Meyringk**

(sie korrigierend): Ach, Fräulein Bürger, bitte nur herein. (Frau Müller ab.)

**Henny**

(tritt mit einem Büschel Weidenkätzchen in der Hand ein und bleibt erschrocken stehen. Verlegenheitspause.)

**Meyringk**

(lachend): Ihr kennt euch wohl garnicht mehr? Soll ich euch einander vorstellen? — Herr Forst und Fräulein Bürger, K. K. Hofburgschauspielerleute in spe.

**Henny**

(fasst sich): Guten Tag, Herr Forst.

**Forst**

(starrt sie sprachlos an).

**Henny**

(etwas verlegen): Sie — Sie wundern sich wohl?

**Forst:**

Wieso? — Ach nein — adieu! (stürzt ab).

**Meyringk:**

Der gute Junge ist zu komisch.

**Dr. Adler:**

(hat sich erhoben). Tag, kleines Fräulein — — entschuldigen Sie mich, ich habe grosse Wäsche — — adieu, kleines Fräulein. (Er geht ab).

## IV. Scene.

Meyringk, Henny, zwischendurch Frau Müller.

**Meyringk**

(streckt Henny die Hände entgegen): Endlich. (Sie fliegt auf ihn zu. Sie begrüssen sich mit langem Kuss). Endlich bist du da.

**Henny:**

Aber nur auf einen Moment. Ich kann höchstens eine Viertelstunde bleiben. Ich muss zu Verwandten, Geburtstag feiern.

**Meyringk:**

Familie simpeln? Ach, du lieber Gott. (Er hilft ihr ablegen.)

**Henny:**

Ich wollte Dir nur schnell einen Gruss bringen aus dem Wald. Weidenkätzchen.

**Meyringk:**

O, ich dank dir, Liebling.

**Henny:**

Ich habe sie selber geholt aus dem Grunewald.

**Meyringk:**

Was? Bei dem Schneewetter warst du draussen?

**Henny:**

Heute früh wars noch so schön und sonnig. Davon weisst du freilich nichts, du Langschläfer. Ich bin schon um 7 Uhr von Hause fort. In Eichkamp bin ich ausgestiegen und nach Schildhorn gegangen, denselben Weg, den wir zusammen vor acht Tagen machten. Und unter dem Weidenbusch am Wildgatter, da bin ich stehen geblieben und hab die Augen zugemacht und an was Wunderschönes gedacht. — Weisst du noch? Wo du mir den ersten Kuss gegeben hast. Und da hab ich dann die Kätzchen gepflückt.

**Meyringk**

(innnig): Mein Liebes, Liebes du!

**Henny:**

Komm, ich stell sie dir ins Wasser. (Sie giesst trällernd Wasser in ein Glas und will es mit den Kätzchen auf den Schreibtisch stellen).

**Meyringk:**

Nein, nein, wir wollen's hierher stellen. Neben dein Bild.

**Henny:**

Du, das stellst du so offen auf? Wenn das nun einer sieht.

**Meyringk:**

Das ist sogar schon geschehen.

**Henny:**

Ach, wohl Herr Dr. Adler, was hat er denn gesagt?

**Meyringk:**

O, nichts besonderes. Aber habe keine Angst, er ist diskret.

**Henny:**

Aber es ist doch peinlich.

**Meyringk:**

Nicht doch, Liebling. Adler versteht alles und wundert sich über nichts. — Aber es hat noch Jemand gesehen.

**Henny:**

Forst? Um Gotteswillen. Was wird der überhaupt denken?

**Meyringk:**

Sicher nichts böses. Dass ich dir Unterricht gebe!

**Henny:**

Worin?

**Meyringk:**

In der Liebe. (Kuss).

**Henny:**

Ja, das kannst du wahrhaftig, du Don Juan.

**Meyringk:**

Du hast's nötig.

**Henny:**

Ich, wieso?

**Meyringk:**

Du hast ja gestern Abend ein Rendez-vous gehabt. — Ja, ja, tu nur nicht so unschuldig, du treuloses Weib.

**Henny:**

Ein Rendez-vous, mit wem?

**Meyringk:**

Mit Forst!

**Henny:**

(scherzhaft). Um Gotteswillen! Das weisst du auch schon. Woher denn?

**Meyringk:**

Du musst dir eben einen verschwiegeneren Verführer aussuchen. Der junge Mann ist noch in dem Alter, wo der Mund überfliesst, wenn das Herz voll ist. Er hat mir alles gestanden.

**Henny**

(wie oben): Dann bin ich verloren. Robert, verzeih mir!

**Meyringk:**

Niemals, Madame! (Sie fliegen sich lachend in die Arme und küssen sich stürmisch). Ach du, du! So lange hab' ich dich nicht gesehen.

**Henny:**

Hast du dich am Ende gar nach mir gesehnt?

**Meyringk:**

Aber nicht im geringsten.

**Henny:**

So? Na, ich schon garnicht, du — du Schuft!

**Meyringk:**

Schuft? — Nimmst du das zurück?

**Henny:**

Ich denk nicht dran.

**Meyringk:**

Na warte mal. (Umfasst sie wieder.)

**Henny**

(sich wehrend): Lass mich los. Ich will nicht.

**Meyringk:**

Aber ich. Ich bin der Herr im Hause. (Er bedeckt ihren Mund mit sinnlichen Küssen).

**Henny**

(macht sich frei und sinkt atemlos in einen Sessel). Nicht so küssen, nicht so . . .

**Meyringk**

(vergräbt das Gesicht in ihrem Haar). Ach du — du — du — bist so süss — und wie dein Haar duftet.

**Henny:**

Nicht doch! Nicht doch!

**Meyringk:**

Drei Tage lang hab' ich nach dir gehungert. Drei ganze Tage.

**Henny:**

Und ich erst — Robert!

**Meyringk:**

Warum hast du mich denn solange warten lassen?

**Henny:**

Aber Liebling, das war doch verabredet. Du wolltest doch arbeiten. Oder vielmehr, du solltest. Hast du's denn auch wirklich getan?

**Meyringk:**

Aber natürlich.

**Henny:**

Na, na, wer's glaubt, du Faultier. Wart nur, wenn wir erst länger zusammen sind, werde ich dich schon bessern.

**Meyringk:**

Wenn's noch Zeit ist. — — Ach Gott, was ist denn auch an mir gelegen? Es ist ja doch alles zu spät. Mit mir ist's vorbei.

**Henny:**

Liebster, wie kannst du so reden? Wie kannst du an dir zweifeln? Du stehst doch hoch, hoch über uns allen, du mit deiner Höhenkunst.

**Meyringk:**

Höhenkunst? — Merkwürdig, das erinnert mich — — Vor ein paar Jahren war ich einige Wochen in einem kleinen Fischerdorf an der Ostsee. — Eines Tages fragte mich eine alte Botenfrau von 80 Jahren, was ich denn eigentlich wäre. — Schauspieler! Da schlug sie die Hände über dem Kopf zusammen: „Schauspieler? Ja, hewwen Se denn do gorkeene Angst?" — Angst wovor? „Dat Se mal schwindlig werden und vont Seil stürzen?" — Die Alte kannte eben nur solche „Schauspieler". Aber sie hat doch ins Schwarze getroffen. Manchmal denk ich an ihre Worte, manchmal habe ich wirklich Angst, ich möchte „schwindlich werden und vom Seil stürzen" mit meiner Höhenkunst.

**Henny**

(leuchtend). Du wirst nicht schwindlich, du Grosser, du gehst da oben sicher deinen Weg und unten jubelt dir die Menge zu. Wart nur, morgen, morgen wirds wieder so sein mit dem Rosmer.

**Meyringk:**

O du — du bist so gut! Deine Seele ist so schön, so rein wie Kristall. Gieb mir von deiner Seele!

**Henny:**

Geh, was machst du aus mir. Ich kann doch nichts tun, als dich lieb haben.

**Meyringk:**

Hab mich lieb! Lass mich nicht allein! Bleib bei mir! Ich bitte dich! Immer! (Er sinkt vor ihr nieder).

**Henny:**

So lange du mich haben willst. — — (Es klingelt). Es hat geklingelt. Kommt Jemand zu Dir?

**Meyringk:**

Ich weiss nicht. — (Es klopft).

**Frau Müller:**

Entschuldigen, Herr Meyringk, es war man blos ne Rechnung. Ich hab ihn aber gleich wieder weggeschickt. Ich habe jesagt, Sie sind nich zu Hause.

**Meyringk:**

Naja, schön, schön.

**Frau Müller:**

Es war ja man blos der Weinfritze. (ab).

**Meyringk:**

So ein Schaf. Einen deswegen zu stören.

**Henny:**

Du, was ist denn das mit dem Weinfritzen? Du scheinst ja noch immer Schulden zu haben? Oder sind das schon wieder neue?

**Meyringk:**

(nervös). Ich weiss wirklich nicht.

**Henny:**

Ich glaube, dein ganzes Geld ist schon wieder alle? (komisch-gebieterisch). Zeig mir mal dein Portemonaie.

**Meyringk**

(stülpt schweigend sein leeres Portemonaie auf den Tisch).

**Henny.**

(sinkt sprachlos in einen Sessel, dann). Nein, so ein Lump! (springt auf). Sag mal, wo hast du denn das alles gelassen? Wo sind denn die 200 Mk., die übrig bleiben mussten, nachdem du deine Schulden bezahlt hattest? Denn die sind doch natürlich alle erledigt?

**Meyringk**

(gezwungen lächelnd). Ja natürlich.

**Henny:**

Sonst hätte ich dir auch die Ohren abgebissen. Na, also heraus mit der Sprache, 10 M. Taschengeld habe ich dir täglich erlaubt. Das wären 70 Mk. in der einen Woche. Was hast du denn mit den übrigen 130 Mk. gemacht, du — Bummler? (komisch entrüstet). Schämen würde ich mich an deiner Stelle.

**Meyringk:**

(gequält). — Ich schäme mich wirklich.

**Henny:**

Wovon willst du denn nun eigentlich leben bis zum Ersten? Glaubst du vielleicht, dir pumpt noch einer was? Naja — höchstens ich bin so dumm. Jetzt kriegst du zur Strafe aber nur 5 Mk. pro Tag.

**Meyringk:**

Lass nur, Kindchen, ich werde mir schon helfen.

**Henny:**

Wer nicht will, der hat schon. — — Du, jetzt muss ich aber gehen. Sonst schimpfen meine sämtlichen Tanten. Du kannst ruhig noch ein bischen arbeiten. Und dann leg' dich früh in's Bett. Du hast morgen Première. — — Aber morgen nach dem Theater, da feiern wir dann deinen Durchfall.

**Meyringk:**

Ja, Liebling. (Sie küssen sich). Auf Wiedersehen.

**Henny:**

Auf Wiedersehen. (Er begleitet sie hinaus).

## V. Scene.

Meyringk, dann Frau Müller.

**Meyringk**

(tritt ein und geht gedankenvoll auf und nieder. Dann geht er zur Tür und ruft heraus). Frau Müller, kommen Sie mal 'n Augenblick herein.

**Frau Müller:**

Wat wünschen Sie denn, Herr Meyringk?

**Meyringk:**

Hören Sie mal, wenn ich wieder Besuch habe, dann verschonen Sie mich gefälligst mit solchen Lappalien. Sie sind doch nun schon lange genug bei mir, um zu wissen, dass ich derartige Störungen nicht liebe.

**Frau Müller:**

Ach Jott, Herr Meyringk, entschuldigen Sie man, ich dachte —

**Meyringk:**

Naja, es ist schon gut. Nun merken Sie sich das endlich. Wir Deutschen fürchten Gott und sonst nur noch den Gerichtsvollzieher. Nun gehen Sie und lassen Sie sich in Gotha verbrennen. (Es klingelt). Wenn das Herr Forst ist, lassen Sie ihn gleich rein in die gute Stube. (Pause, es klopft). Herrein!

## VI. Scene.

Meyringk, Adler.

**Meyringk:**

Ach, du bist es?

**Adler:**

Ja, ich blickte zum Fenster hinaus und sah das kleine Mädchen fortgehen. Stör' ich dich?

**Meyringk:**

Absolut nicht.

**Adler:**

War Forst schon wieder hier?

**Meyringk:**

Nein. (Er geht nervös auf und ab).

**Adler:**

Die „wahre Liebe“ scheint nervös zu machen, wie? —

**Meyringk**

(Pause, dann bleibt er vor Adler stehen, gedämpft). Ich sage Dir, ich habe mich geschämt vor dem Mädel. Ich bin rot geworden vor dieser Reinheit.

**Dr. Adler**

(ruhig). Ist sie eigentlich gescheit?

**Meyringk:**

Wieso?

**Dr. Adler:**

Ich frage, ob sie gescheit ist?

**Meyringk**

(verletzt): Sie ist tief und klar. Wenn sie bei mir ist, werden alle edlen Regungen in mir wach und wollen an's Licht. Ich fühle in ihrer Gegenwart die Kraft, alles von mir zu werfen, was mich quält. Einfach und schlicht zu werden, wie sie!

**Dr. Adler:**

Also ist sie dumm?!

**Meyringk:**

Mensch hör auf. Lass mir meinen Glauben und meine Sehnsucht, lass mich versuchen, von vorn zu beginnen und zum Menschen zu werden.

**Dr. Adler:**

Zum Menschen? Zu was für einem? Zu dem, der in dir steckt oder zu einem verschobenen, fremden Zerrbild? Diese edlen Charaktere liegen dir nur auf der Bühne. Man kann seiner Natur nichts abzwingen. Lebe das Leben, das dir dein Schöpfer ermöglicht, das Leben eines Geniessers, und revanchiere dich der Welt gegenüber mit dem, was du leistest. Ich liebe dich, wie du bist, mit deiner menschlichen Schwäche und deiner künstlerischen Grösse. Lass mir doch das Vergnügen, zuzusehen, wie ein Mensch, der mein Freund ist, Gewaltiges schafft, auch wenn er nebenbei ein Frauenverbraucher ist. —

**Meyringk:**

Ja, ja, du meinst es gut — ich danke dir — aber ich weiss nicht . . . .

**Dr. Adler:**

Jaja, man blos nich jerührt. Jieb mir 'n Cognac. (Es klingelt). Das ist Forst, der Geldbriefträger. —

## VII. Scene.

Vorige. Forst.

**Dr. Adler:**

Nun, Sie Getreuer aus Jever, was bringen Sie für Kiebitzeier?

**Meyringk:**

Haben Sie den Direktor getroffen?

**Forst:**

Jawohl — jawohl — bitte hier die Antwort.

**Meyringk:**

(reisst den Brief auf, liest): Frechheit! — Dieser Hund! Dieser Schweinehund! — Bin ich denn ein Dreck an diesem Theater? Natürlich abgelehnt. — Danke, lieber Forst, danke. Abgelehnt, einfach abgelehnt.

**Forst:**

Ja, ich weiss.

**Meyringk:**

Wieso? Hat er Ihnen sonst noch was aufgetragen?

**Forst:**

Nein, aber vorgelesen hat er Ihren Brief vor dem ganzen Bureaupersonal. Und da haben sie sich die Mäuler zerrissen und sind dem Direktor hinten hereingekrochen, diese Speichellecker, diese Streber, diese Schreiberseelen.

**Meyringk:**

Das konnte ich mir ja denken. Hör nur, was mir der Kerl zu schreiben wagt: „Herrn Meyringk, hier. Einfach „Herrn Meyringk hier.“

**Forst:**

Unverschämtheit!

**Meyringk:**

(liest): „Vor 8 Tagen erst hat die Direktion sich bemüht, Ordnung in Ihre zerrütteten Geldverhältnisse zu bringen. Wir sind sprachlos, dass Sie durch Ihren unstäten Lebenswandel heute aufs neue gezwungen sind, sich nach einem Retter umzusehen, und können nur die Naivität bewundern, mit der Sie schon wieder an uns heranzutreten wagen."

**Forst:**

Frechheit!

**Meyringk**

(weiter lesend): „Wir erklären Ihnen mit aller Bestimmtheit, dass Sie von uns, ausser Ihren kontraktlichen Bezügen, keinen Pfennig mehr zu erwarten haben. Achtungsvoll die Direktion." Achtungsvoll! —

**Dr. Adler:**

Der behandelt dich ja, als ob du sein Dramaturg wärst!

**Meyringk:**

Und so schreibt mir dieses Gesindel einen Tag vor Rosmersholm. Aber ich werde es Ihnen anstreichen. Ich spiele einfach nicht. Lieber werde ich kontraktbrüchig. Ich mache eine Tournee durch Afganistan und Belutschistan.

**Dr. Adler:**

Tu's nicht, das Publikum dort ist theatermüde.

**Meyringk:**

Ich spiele nicht, sie können sich einen andern suchen.

**Forst:**

Den haben Sie schon, das ist es ja eben!

**Meyringk:**

(starr): Wieso?

**Forst:**

Ja nämlich — der Herr Treu, dieser Biedermann, hat sich erboten, die Rolle bis Ende der Woche zu übernehmen. Die Première würde dann eben ein paar Tage verschoben werden.

**Dr. Adler:**

Und Treu's Leistungen sind die anerkannt billigsten und besten.

**Meyringk:**

Treu? Mein lieber Freund Treu, Friedrich Wilhelm Treu! Das sieht ihm ähnlich. — Aber daraus wird nichts. Nun spiele ich erst recht.

**Forst:**

Ja, Herr Meyringk, das müssen Sie tun, schon um der Sache willen. Das dürfen Sie schon dem Dichter nicht antun. (es klingelt).

**Dr. Adler:**

Nein, Ibsen würde sich im Grabe umdrehen. (Es klopft.)

**Meyringk:**

Herrein!

## VIII. Scene.

Vorigen, Frau Müller, dann Aloys Höllriegel.

**Frau Müller**

(ängstlich): Jott, Herr Meyringk, sind Sie nur nich böse, es is schon wieder eener draussen.

**Meyringk:**

Wer denn, zum Teufel?

**Frau Müller:**

Er sieht ooch aus, wie von's Theater, aber er is schon ziemlich reduxiert. Er sagt übrigens, er kennt Ihnen schon.

**Meyringk:**

Also lassen Sie ihn reinkommen. (Frau Müller ab.) Den ganzen Tag geht das Gebimmel. (Es klopft.) Herrein!

**Aloys Höllriegel**

(tritt ein, Typus des alten österreichischen Schmierenkomödianten, 60 Jahre alt, abgerissen, unrasiert, heiser, von schwungvoller Ge-

schwätzigkeit.) Habe die Ehre, Herr von Meyringk, habe die Ehre, die Herren Kollegen. Kennen's mich net mehr, Herr von Meyringk? Mein Name is Höllriegel.

**Meyringk:**

Keine Ahnung.

**Höllriegel:**

Aber ich bitt' Sie. Wir waren doch zusammen im Engagement.

**Meyringk:**

Wir, wo?

**Höllriegel:**

Aber in Olmütz!

**Meyringk:**

Ich bin in meinem Leben nicht in Olmütz gewesen.

**Höllriegel:**

Aber nein, was red' ich denn. Das war ja in Czernovitz. Vor 15 Jahren.

**Meyringk:**

Vor 15 Jahren war ich überhaupt noch nicht beim Theater.

**Adler:**

Du stammst doch nicht aus der Tertiärzeit.

**Höllriegel:**

Soo? Nicht? Schade! — Ach, das tut mir leid, dass Sie der Meyringk nicht sind, Herr von Meyringk. — No, also nix für ungut. Da kann ich mich ja wieder empföhlen. Hab die Ehre, Herr von Meyringk. (Geht bis zur Thür, bleibt stehen.) Verzeihen Sie, Herr von Meyringk, weil ich schon einmal da bin, — ich bin nämlich in einer momentanen Verlegenheit. (Schnurrt das Folgende wie auswendig gelernt herunter.) Ich hab' da nämlich ein glänzendes Engagement nach Znaim, als Oberregisseur und père noble. Hier ist mein Kontrakt. (Er zieht ein zerfetztes Papier.) No, und da haperts halt ein bisl mit 'm Reisegeld. (Jammernd.) Ich bin nämlich vier Monat im Krankenhaus g'legen, am Typhus oder Schwindelanfälle oder sowas — und da is halt alles draufg'gangen. Und mein Engagement hab ich natürlich auch verloren. Ich war nämlich drei Jahre am Stadttheater in Züllichau. Sie, das war Ihnen eine Position, ich war

Ihnen die rechte Hand vom Direktor, und beim Bürgermeister war ich wie's Kind im Haus. Wie mein Freund Sonnenthal bei uns gastiert hat, hat er zu mir g'sagt — —

**Meyringk**

(schreit endlich los): Mensch, was wollen Sie eigentlich von mir?

**Adler:**

Der Mann ist Agent einer Gesellschaft zur Verwertung der Niagarafälle.

**Meyringk:**

Geld wollen Sie von mir? Ich habe selber keins! Ich weiss nicht, wie ich morgen Mittag essen soll! Man will mich verhungern lassen! Ich könnte eher bei Ihnen Kollekte machen! Ich bin selber ein Bettler, Herr!

**Höllriegel:**

Aber der Herr von Meyringk machen ja nur Spass. Und vielleicht sind der Herr von Meyringk doch so freundlich — —

**Meyringk:**

Mensch, Sie sind wohl — (Zu Adler.) Hast du nicht zufällig 10 Mark bei dir?

**Adler**

(wehmütig): Mein lieber Junge, du musst so etwas nicht sagen!

**Forst**

(zieht schnell sein Portemonnaie): Wenn ich mir vielleicht erlauben darf?

**Meyringk**

(nimmt und gibt): Also hier haben Sie. Nun machen Sie, dass Sie rauskommen!

**Höllriegel**

(mit Bücklingen): Untertänigsten Dank, Herr von Meyringk, küss die Hand. Hab die Ehre, empföhl mich, gehorsamer Diener, Herr von Meyringk. (ab.)

**Meyringk**

(ihm nach): Ja, ja, quatschen Sie sich nur aus. — — (Mit gesteigerter Bitterkeit): Ach, es ist zum Erbarmen — danke Ihnen übrigens, lieber Forst, Sie kriegen's morgen wieder. Danke sehr. Ach, es ist jämmerlich. Und so wird es einem auch mal gehen. Ich

seh's kommen. Meine Zukunft liegt auf der Gasse. Man sinkt ja immer tiefer. Von Tag zu Tag. Runter in den Morast. Immer runter! runter! (Er bricht förmlich zusammen.)

**Forst:**

Aber Herr Meyringk, wie können Sie so etwas sagen? — Lieber, verehrter Herr Meyringk.

**Meyringk:**

Lassen Sie mich in Ruhe, gehen Sie zum Teufel!

**Forst:**

Pardon — o pardon —

**Meyringk:**

Naja, es ist schon gut, aber bitte, lassen Sie mich jetzt allein. — Danke — danke.

**Forst:**

Sofort. Wie Sie wünschen. — Also, wenn ich Ihnen irgendwie dienen kann — ich bin oben! (ab.)

## IX. Scene.

Meyringk, Adler, dann Helga.

**Adler:**

„Und die Treue, sie ist doch kein leerer Wahn."

**Meyringk:**

Was soll werden? Sag mir, was werden soll?

**Adler:**

Weiss ich? Bin ich ee Prophet? — Was regst du dich so auf wegen dieser leidigen Geldgeschichte?

**Meyringk:**

Und wenn ich morgen Lazarus nicht bezahlen kann, und wenn ich in 8 Tagen einen Wechsel von 2000 Mark nicht einlösen kann, und wenn ich —

**Adler:**

Hör' auf mit der Liste. Soviel Zeit habe ich nicht.

**Meyringk:**

Also du siehst —

**Adler:**

Ich sehe, dass du immer noch an „Aeusserlichkeiten" hängst. Wenn du 100 Gläubiger à 1000 Mark hast, bist du nur einem etwas schuldig, der Kunst. Solange du deren Wechsel einlöst, kannst du nie pleite gehen.

**Meyringk:**

Und wenn mir die Wogen über den Kopf gehen?

**Adler:**

Dann kannst du ja immer noch nach Amerika gehen, in's Land der unbegrenzten Gagenmöglichkeiten.

**Meyringk:**

Die Tatsache bleibt bestehen, dass ich morgen mein Ehrenwort nicht einlösen kann.

**Adler:**

Nun du kennst ja mein Vertrauen auf die letzte Minute. Meine Wirtin pflegt mich immer mit den Worten zu beneiden: Ach, wenn ich doch Ihren Pessimismus hätte. (Es klingelt.) Du pass auf, das ist sicher das grosse Loos.

**Helga**

(klopft und tritt gleich ein): Ah — — Guten Morgen, Herr Doktor.

**Adler:**

Du siehst, ich hatte nicht so unrecht.

**Helga:**

Wieso?

**Adler:**

O ich ahnte Sie vor, ich äusserte eben, gleich würde Salome kommen, die wunderschöne Tochter der Herodias! Und siehe, sie ist gekommen!

**Helga:**

O Sie Schmeichler!

**Adler:**

Nein, im Ernst, wenn ich nicht Arthur Adler wäre, so möchte ich jetzt Robert Meyringk sein. — Aber ich muss mich empfehlen, gnädige Frau.

**Helga:**

Sie stören durchaus nicht, Herr Doktor.

**Adler:**

Gnädige Frau, es ist mein Lebensberuf, andere Leute allein zu lassen. Und meinen Lebensberuf nehme ich grausam ernst. — Ich muss mich sogar beeilen, meine Kinder schreien nach Brot. (ab.)

## X. Scene.

Meyringk, Helga Lazarus. (Elegante Erscheinung. Anfang der Dreissig. Etwas exaltiertes und überspanntes Wesen.)

**Helga**

(lachend): Ach, er ist zu nett — (Meyringk steht finster, ohne sich zu regen.) Guten Tag, Robert.

**Meyringk**

(starrt sie an, ohne zu antworten).

**Helga:**

Du scheinst dich ja gar nicht zu freuen. Nicht einmal guten Tag sagst du mir. (Reicht ihm die Hand.)

**Meyringk**

(sie kühl fassend): Guten Tag!

**Helga:**

Sag' doch, was hast du denn eigentlich? Seit acht Tagen warte ich auf Nachricht von dir. Du wolltest ja in dieser Woche einmal mit mir ausreiten. Ich muss dir doch meine neue englische Stute vorführen.

**Meyringk:**

Du scheinst zu vergessen, dass ich eine neue Rolle vor mir habe. Ich habe den Kopf so voll davon, dass ich wahrhaftig an nichts anderes denken konnte.

**Helga**

(während sie anfängt abzulegen): Ach ja, den Rosmer. Ich war noch nie so gespannt auf dich, wie diesmal. Da werde ich ja wieder stolz auf dich sein können. Wenn ich dich da unten auf der Bühne stehen sehe, habe ich immer das köstliche Gefühl, du spielst nur für mich. Und dann möchte ich es allen sagen dürfen: das ist mein Robert.

**Meyringk:**

Das fehlte noch.

**Helga:**

Nein, du hast recht. Die Welt würde ja doch nicht verstehen, was ich in dir sehe. Weisst du übrigens, warum ich mich gerade auf deinen Rosmer so freue? Dieses ideale Verhältnis zwischen ihm und Rebekka erinnert mich so sehr an das unsrige.

**Meyringk**

(ironisch): Nein, wirklich?

**Helga:**

Ja diese wunderbare Verschmelzung von irdischer und himmlischer Liebe!

**Meyringk:**

Ich bewundere deine originelle Auffassung.

**Helga:**

Du bist garstig, Robert.

**Meyringk:**

Aber ich bitte dich. Du siehst doch, dass ich in schlechter Stimmung bin.

**Helga**

(mütterlich-zärtlich): Mein Robert hat wieder einmal eine von seinen berühmten Launen? — Ja? — Sonst ist es nichts? Sage mir nur, dass du mich liebst. Dann bin ich schon zufrieden.

**Meyringk:**

Ja doch!

**Helga:**

Gott! Muss man mit so einem genialen Menschen Geduld haben! Aber ich könnte doch nie einen anderen Mann als einen Künstler lieben. (Bemerkt die Weidenkätzchen.) Woher hast du denn die süssen Kätzchen? (Streichelt sich damit die Wangen.)

**Meyringk**

(nervös) Bitte, lass' das!

**Helga:**

Die hat dir wohl wieder so ein verliebter Backfisch gebracht? (Bemerkt Hennys Bild.) Ach, was ist denn das? Das kenn' ich ja noch gar nicht. (Nimmt das Bild in die Hand.)

**Meyringk:**

(peinlich berührt). Gott! Irgend eine neue Kollegin. Ein Fräulein Bürger.

**Helga:**

Und die schenkt dir gleich ihr Bild?

**Meyringk:**

Nun, sie verehrt mich eben, als Künstler natürlich. Bitte! (nimmt ihr das Bild aus der Hand und stellt es hin).

**Helga:**

Und wenn sie auch in dich verschossen wäre! Du wirst doch nicht denken, dass ich auf so was eifersüchtig bin.

**Meyringk:**

Ach, dazu ist ja gar keine Ursache.

**Helga:**

Aber! Wie könntest du an so einem Gänschen Gefallen finden! Eifersüchtig bin ich ja überhaupt nicht. Aber böse bin ich auf dich. Wirklich böse! Nicht einmal an meinem Empfangsabend hast du dich sehen lassen. Und ich hatte mich so schön gemacht. Nur für dich! Ganz in Weiss! Präraphaelitisch. Nun musste ich mich eben von Anderen bewundern lassen. Nun, ich kann dir sagen, ich habe einfach Sensation gemacht. Besonders der kleine Drontheim hat mich adoriert wie eine Göttin. Beinahe fussfällig hat er mich angefleht, mich von ihm malen zu lassen. In dem Kostüm,

das ich trug, mit einer Lilie in der Hand, oder als heilige Cäcilie an der Orgel. Nein, wie d e r in mich verliebt ist! Sogar Lazarus hat's bemerkt. (lachend). Denke dir, was der sich erlaubt hat, mir zu sagen! Er traue mir zu, ich könnte ihn betrügen. Na, da hab' ich ihm aber meine Meinung gesagt. So eine Unverschämtheit!

**Meyringk**

(ironisch): Ja, es ist einfach empörend!

**Helga:**

Weisst du übrigens, wer das letzte Mal auf meinem Jour war? Dorati. Der unlängst im Beethovensaal Richard Strauss so bezaubernd gespielt hat. Er hat mich auf eine brillante Idee gebracht, für mein Gartenkostümfest. Ich werde die Duncan imitieren. Dorati wird mich begleiten. Was sagst du dazu?

**Meyringk**

(trocken). Wenn du dir nur keinen Schnupfen zuziehst.

**Helga:**

Pfui! — Oder meinst du, ich sollte lieber den Schleiertanz der Salome aufführen? Ach ja, das ist ein Gedanke. Da könntest d u als Jochanaan erscheinen (deklamierend). Lass mich deinen Mund küssen, Jochanaan!

**Meyringk:**

Muss es gleich sein?

**Helga:**

Du bist aber wirklich abscheulich. Nimm doch auch ein bischen Rücksicht auf meine Nerven. Mich quält heute wieder meine Migräne. Und doch bin ich lieb und nett zu dir. (Legt sich auf die Chaiselongue). Hab' ich dir schon gesagt, dass ich mein Boudoir neu einrichte? Ganz in japanisch. Nach meinen eigenen Entwürfen. — Sag' mal, hast du nicht was Süsses für mich?

**Meyringk·**

(zerstreut): Was denn?

**Helga:**

Nun, ein paar Prallinées oder ein Gläschen Chartreuse. Sonst hast du mich nicht erst darum bitten lassen.

**Meyringk:**

Entschuldige! (Bringt ihr vom Kredenzschränkchen eine Schale mit Süssigkeiten und ein Likörfläschen).

**Meyringk:**

Pardon! (giesst ihr ein).

**Helga**

(nachdem sie genippt hat). Ah! Ich schwärme für Chartreuse. Er hat ein so angenehm decadentes Aroma. Der Duft erinnert mich immer an die Gedichte der Marie Madelaine. Oh, wie ich sie liebe! Erinnerst du dich an die berauschenden Verse: „Ich sah dein Bild die ganze Nacht?" (deklamierend).

Ich sah dein Bild die ganze Nacht
und in mir stöhnte dumpf das Tier,
und meine Sehnsucht schrie nach dir,
die ganze Nacht.

Nach dir und deiner jungen Kraft,
die meiner Launen Trotz bezwungen,
oh, wie du knieend mich umschlungen
in deiner tollen Leidenschaft.

Ich sehnte mich so sehr nach dir
nach deiner Zimmer schwülen Düften,
nach deinen götterschlanken Hüften,
nach deiner Ringe goldner Zier.

Du lächelst stolz: „ich hab's gewusst"
und weisst doch nicht, wie ich mich sehne
zu graben meine Raubtierzähne
in deine nackte Jünglingsbrust."

Ich finde das fascinierend!

**Meyringk:**

Ausser das!

**Helga:**

Nun ertrag ich's aber wirklich nicht länger. Was fehlt dir denn nur? Du wirst doch nicht etwa wegen der Geschichte von gestern Abend den Kopf so hängen lassen?

**Meyringk:**

Was für eine Geschichte?

**Helga**

(Prallinées lutschend): Nun, dein Pech gestern im Club. Mein Mann hat mir's natürlich erzählt.

**Meyringk**

(unangenehm berührt): Soo?

**Helga:**

Armer Junge! 5000 Mark!

**Meyringk:**

Ja, ausser dem Uebrigen.

**Helga:**

Wieso? Dem Uebrigen?

**Meyringk:**

Na, die 5000 M. bin ich doch deinem Mann schuldig geblieben. Aber vorher hab' ich doch alles verspielt. Den ganzen Vorschuss, den ich bekommen habe. Ja, ja! die Philister waren schön über mir. Ich hatte mir so fest vorgenommen, keine Karte mehr anzurühren. Da kam ich vorgestern in den Club, und, wie das eben so ist, auf einmal sitzt man da, und dann ist kein Loskommen mehr. Es war ja auch, wie wenn sich das Pech gegen mich verschworen hätte. Fehlgeschlagen jede Karte, die ich in die Hand nahm. — Gestern wollten sie mir Revanche geben. Ja, schöne Revanche! Als ich heut früh vom Spieltisch aufstand, musste ich mir das Geld für 'ne Droschke pumpen und war deinem Herrn Gemahl runde 5000 Mark schuldig. Bis morgen zahlbar auf Ehrenwort.

**Helga:**

(lächelnd): Armer Kerl!

**Meyringk:**

Eine entzückende Situation. Ausgerechnet deinem Mann, dem armen Lazarus!

**Helga:**

Gott! Du bezahlst es ihm eben, und die Sache ist erledigt.

**Meyringk:**

Ja, natürlich! Geld leimt, klebt, kittet alles, vorausgesetzt, dass man welches hat. Der Direktor rückt keinen Pfennig mehr heraus. Na, und sonst? Weisst du vielleicht einen Dummen?

**Helga:**

Ja.

**Meyringk:**

Wen denn?

**Helga:**

Mich.

**Meyringk:**

Wieso?

**Helga**

(nimmt aus ihrem Gürteltäschchen ein Couvert): Bitte!

**Meyringk**

(starr): Was — was ist denn das?

**Helga:**

Das hab ich dir mitgebracht. 5000 Mark.

**Meyringk**

(empört): Sag' mal, du bist wohl — ? — Und du bildest dir ein, dass ich — Wofür hältst du mich denn?

**Helga:**

Ja, aber Robert.

**Meyringk:**

Das ist doch absolut ausgeschlossen. (Wendet sich heftig ab und geht erregt hin und her).

**Helga:**

Warum denn? Wenn zwei Menschen sich so nahe stehen —

**Meyringk:**

Es ist absolut ausgeschlossen. Siehst du denn das nicht ein?

**Helga:**

Nein, durchaus nicht. Du wirst doch plötzlich in Geldsachen nicht kleinlich denken. Und wenn du mich wirklich liebst, kannst du auch nichts darin finden.

**Meyringk:**

Das verstehst du eben nicht. Das begreifst du eben nicht. So etwas kann ein anständiger Mann nicht tun!

**Helga:**

Aber du darfst das doch nicht so auffassen. Unter uns ist das doch etwas ganz anderes. Was mir gehört, gehört doch auch dir. Ich würde doch auch von dir alles annehmen.

**Meyringk**

(schon weniger energisch). Es ist absolut ausgeschlossen.

**Helga:**

Ja, dann liebst du mich eben nicht mehr. (Pause). Robert, lass' doch mit dir reden. Woher willst du denn sonst das Geld bekommen? Du sagst doch selbst, dass du keinen Ausweg weisst. Wenn du „ihm" nun morgen deine Schuld nicht bezahlen kannst, ist dir das vielleicht weniger peinlich? Und wenn du dein Ehrenwort nicht einlösen kannst, glaubst du, dass man dich dann noch für einen anständigen Menschen hält? Also, sei doch vernünftig, Robert, und nimm' es von mir an. Du wirst es mir ja später wiedergeben. Es ist doch wirklich nichts Schlimmes dabei. Und du weisst doch, ich hab's ja. Es wird auch Niemand etwas davon erfahren. Ich hab' doch mein eigenes Conto auf der Bank.

**Meyringk:**

(nur noch scheinbar widerstrebend): Nein, Helga — wirklich — ich glaube, trotz alledem —

**Helga:**

Nun ja, du wirst schon — (Sie legt das Couvert sehr deutlich auf den Schreibtisch, ihn lächelnd ansehend).

**Meyringk**

(Tut, als ob er es nicht sähe).

**Helga:**

Du grosses Kind! (Pause).

**Meyringk**

(brütet vor sich hin).

**Helga**

(will auf ihn zu, besinnt sich aber und betrachtet ihn lächelnd, dann die Uhr ziehend): Ach, ich muss ja nach Hause. Mich umkleiden.

Ich gehe doch heut' in die Philharmonie zum Hugo Wolf-Abend (kleine Pause). Wann seh' ich dich wieder? (Hält ihm die Hand hin.)

**Meyringk**

(fasst sie zögernd): Ja, ich weiss nicht. Sei mir nicht böse. Aber die Première.

**Helga:**

Ach ja! — Ich darf also übermorgen kommen?

**Meyringk**

(zögernd): Ja.

**Helga:**

Aber morgen nach der Vorstellung sehen wir uns doch bei Dressel? Mein Mann wird dich noch dazu einladen. Da feiern wir deinen Triumph.

**Meyringk**

(beisst einen Moment die Zähne zusammen): Selbstverständlich!

**Helga:**

Gott! Wie ich mich freue! Aber nun muss ich wirklich fort. — Also auf Wiedersehen morgen Abend, auf Wiedersehen! (Ab, von Meyringk begleitet.)

## XI. Scene.

Meyringk allein, dann Frau Müller.

**Meyringk**

(tritt wieder ein, er geht ein paar Mal gequält auf und ab. Sein Blick fällt auf den Schreibtisch. Er nimmt das Kouvert in die Hand und sieht starr darauf nieder. Dann greift er zum Falzbein, um es zu öffnen. Ein Gefühl des Ekels durchzuckt ihn plötzlich. Er schleudert beides von sich und lässt sich zusammenbrechend auf den Sessel fallen. Ein furchtbarer Weinkrampf durchschüttelt seinen Körper. Allmählich erholt er sich davon, erhebt sich und geht verstört durchs Zimmer. Vor Hennys Bild bleibt er stehen, nimmt es in die Hand und sieht es lange an. Ein heiseres Stöhnen entringt sich ihm.

Plötzlich fährt er mit einem verzweifelten Entschluss auf. Er stellt das Bild hastig wieder hin, geht zum Schreibtisch, reisst die Schublade auf und zieht einen Revolver hervor. Er stiert auf die Mündung. Dann fällt sein Blick scheu ausweichend auf das Kouvert. Er nimmt es nach kurzem Schwanken in die Hand, schielt von einem zum anderen, während sein Atem keuchend geht. Endlich verzerrt sich sein Gesicht zu einem Grinsen und er stösst hervor): Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert! (Er wirft den Revolver in die Schublade zurück, steckt das Kouvert in die Brusttasche und bricht in ein krampfhaftes und mehr und mehr sich steigerndes Gelächter aus. Er erhebt sich und wirft sich mit unaufhörlichem, wieherndem Lächeln auf die Chaiselongue, brüllt endlich): Frau Müller, Frau Müller!

**Frau Müller:**

(eilig herein): Herrgott, was ist denn los, Herr Meyringk? Wo brennt's denn?

**Meyringk:**

In meiner Kehle brennt's, Frau Müller. Ich habe Dorscht. (Trällert.) „Wein her, Wein her, oder ich fall' um!"

**Frau Müller**

Ach Jott, Sie sin' uff eenmal so fidel, Herr Meyringk. — Oder is det am Ende 'ne neue Rolle?

**Meyringk:**

Ne neue Rolle? — Jawohl, Mutter Müllern, Sie haben's getroffen. Ich spiele 'ne neue Rolle, 'ne brillante Rolle, 'ne famose Rolle, 'ne furchtbar komische Rolle.

**Frau Müller:**

Ach, is det aber hübsch. Det muss ja riesig ulkig sein, det möcht ick zu jerne sehen. Det is woll aus 'nem Lustspiel?

**Meyringk:**

Ein Lustspiel? — Nee, det is sogar 'ne Posse, 'ne tragische Posse, Mutter Müllern. Das verstehen Sie wohl nicht? Sehen Sie, das ist so was ähnliches wie Bonbons mit Nikotinfüllung, wie 'n Schimpanse, der Blut spuckt, wie 'n besoffener Leichenredner. Kapiert? — Nee? — Apropos, besoffen, bringen Sie mir 'ne Pulle Rotspohn rein, aber dalli, per Telegraphendraht.

**Frau Müller**

(stiert ihn fassungslos an).

**Meyringk:**

Ne Pulle Rotspohn, holder Engel —

**Frau Müller:**

Ja doch, ja doch. (Fliegt ab.)

**Meyringk**

(singt): „Was ist denn heut wohl für ein Tag, dass ich so fröhlich bin.“ (Es überkommt ihn plötzlich ein Einfall, er tänzelt ans Telephon, ruft an. Das ganze folgende Telephongespräch singt er nach allen möglichen Melodien.( Bitte Amt I — Hihi, haha, es ist schon da. — Geliebtes Fräulein, holdes Fräulein — wie? — 894 — Jahahaha. Acht — vier — und neunzig! Café Monopol, mein süsses Kind — — — Eduard, sind Sie es? Hier Meyringk. — Ist Fräulein Lemand zugegen? — Ja? — Nu, sie wird nicht zugegen sein. — Ach, sie möcht mal 'n Moment ans Telephon kommen. (Lässt den Schalltrichter los und zündet sich, dabei fortwährend trällernd, eine Cigarette an. Es klingelt.) Ah, da bist du ja. — Tag, Paula. — Komm' doch gleich mal rüber, wie? — Ja, ich hab' dir was zu sagen, was sehr Wichtiges. Was Geschäftliches, mein Herzblatt. — Jaaa! — Nööö! noch bin ich ganz gesund — also kommst du? — — Schöön — Tusch mit Paukenschlag. — Schluss! (Hängt an.)

**Frau Müller**

(kommt mit einer Flasche Rotwein und zwei Gläsern): So, Herr Meyringk, da hab' ich ihn. Er ist gut temporiert.

**Meyringk**

(die Flasche emporhaltend, singt): „Am Rhein — am Rhein, da wachsen unsere Reben“ — Ach nein, das ist ja Burgunder. Ja, aber Götterweib! woso zween Gläser? Soll ich doppelt saufen?

**Frau Müller:**

Ne, Sie kriegen ja doch noch Besuch. Det kenn' ich doch schon.

**Meyringk:**

Woher weisst du? — Gestehe, Verräterin. (Zitierend.) Ich drücke ab, oder bekenne. (Er zielt mit der Flasche auf sie.)

**Frau Müller**

(jauchzt): Nee, Herr Meyringk, Sie sin' doch heute zu komisch.

**Meyringk:**

Woher bringst du diese Ahnung, Luise? Jawohl, sie kommt, sie naht, die Herrlichste von allen. Gleich wird sie da sein.

**Frau Müller:**

Wer denn diesmal?

**Meyringk:**

Die waschechte Französin vom Mühlendamm, die natürliche Tochter des Schweigens, der Gelbstern unseres Kunstinstitutes — kurz, Fräulein Paula Lemand.

**Frau Müller:**

Ach, die! Das ist noch die beste von allen. Ach, die is zu jeliebt.

**Meyringk:**

Zu geliebt? Das Wort ist hart, aber wahr. (Er hat unterdessen die Flasche entkorkt und giesst beide Gläser voll.) Mutter Müller, ergreifen Sie das Glas —

**Frau Müller:**

Ach Jott, ick?

**Meyringk:**

Nee Sie! — Stossen Sie mit mir an und stimmen Sie mit mir ein in den Ruf: Eviva Garibaldi!

**Frau Müller:**

Wer is denn det?

**Meyringk:**

Mein seliger Schwager mütterlicherseits. — Prosit! (Sie trinken.)

**Frau Müller:**

Es hat geklingelt. (Ab.)

**Meyringk**

(singt): Das ist die Paula Lehmann von der Heilsarmee. (Er hängt sich die Guitarre um, springt auf die Chaiselongue und zupft Akkorde.)

## XII. Scene.

Vorige. Paula.

**Paula**

(tritt ein, bleibt erstaunt stehen.)

**Meyringk**

(singt): Sei mir gegrüsst, du holde Schöne, sei mir gegrüsst, gegrüsst!

**Paula:**

Na, Gott sei Dank, du scheinst ja wieder vernünftig zu sein.

**Meyringk**

(pathetisch): Paula, ich frage dich, bist du heute Abend frei?

**Paula:**

Eigentlich nicht — aber —

**Meyringk:**

Uneigentlich doch. Also lass uns sehn! — „Rebekka, du sagst, dass die grosse Liebe in dir ist, dass durch mich deine Seele geadelt worden. Verhält es sich so? Wollen wir die Probe darauf machen? Hast du Mut dazu? Bist du willig, frohen Mutes, wie Ulrik Brendel sagt, — mir zu liebe, frohen Mutes — die Nacht mit mir durchzubummeln?

**Paula:**

Ja — aber feste!

**Meyringk:**

„Rebekka, hier lege ich meine Hand auf deinen Kopf und mache dich zu meinem rechtmässigen Weibe.“

**Paula:**

Robert, du bist d o c h verrückt.

**Meyringk:**

Nein, aber das grosse Loos habe ich gewonnen. Hier! Sieh mal an! Fünf braune Lappen! Paula, heute Nacht gehen wir durch!
(Er stimmt schrill den Rixdorfer an und beginnt danach Cancan zu tanzen, Paula geht sofort darauf ein und während sie singen und tanzen, fällt rasch der Vorhang.)

# 3. Akt.

**Dieselbe Scenerie. Zwei Tage später. Am Spätnachmittag. Das elektrische Licht brennt bereits.**

## I. Scene.

Forst. Adler.

**Forst**

(geht unruhig und hastig im Zimmer hin und her. Er bleibt am Fenster stehen, sieht hinaus, nachdem er den Vorhang zurückgeschlagen und stösst hervor): Sauwetter! (Dann beginnt er seine Wanderung von neuem.)

**Adler**

(auf der Chaiselongue liegend und rauchend): Wäre es Ihnen für kurze Zeit möglich, langsam Schritt zu machen?

**Forst**

(bleibt stehen): Entschuldigen Sie, ich bin so aufgeregt.

**Adler:**

Der moderne Schauspieler muss das ohne diese auffallende Körpergymnastik darstellen können. Wenn i c h innerlich rase, bin ich äusserlich von unerschütterlichstem Phlegma.

**Forst:**

Ich glaube aber kaum, dass — dass Sie überhaupt imstande sind —

**Adler:**

Innerlich zu rasen? Das mag zutreffen, wenn es sich um mein eigenes Persönchen handelt. Denn ich interessiere mich nicht für mich. Ich bin mir ein abgeschlossenes Erlebnis. Aber Meyringk? Sie irren, junger Mann. Können sind imstande, sogar mich in Extase zu versetzen.

**Forst:**

Entschuldigen Sie, Herr Doktor, ja, ich weiss, Sie verehren ihn ja auch.

**Adler:**

Verehren? — Hm. Sagen Sie: „Lieben!" — Sehen Sie, ich hatte in meinem Leben einen Traum, eine Sehnsucht: Schauspieler zu sein. Ein guter, natürlich! Warum ein sonst intelligenter Mensch auf solchen müssigen Ehrgeiz verfällt, weiss ich nicht. Es muss das wohl pathologisch sein. Jedenfalls war das Gefühl vorhanden. Aber leider nur das Gefühl. Denn eines Tages lernte ich begreifen, dass ich die Lust mit dem Talent verwechselt hatte. Dass ein Unterschied besteht zwischen Theorie und Praxis. Dass ich wohl die Beredsamkeit der Seele besass, aber nicht die des Körpers. — Es geht ja so vielen Leuten so. — — Saul zog aus, um seines Vaters Eselinnen zu suchen und fand ein Königreich, ich zog aus, ein Königreich zu suchen und fand — — mich selbst.

**Forst:**

Aber warum —

**Dr. Adler:**

Warum ich aus alledem nicht die natürlichen Konsequenzen ziehe? Das fragen sie alle. Ja, warum eigentlich nicht? — — Vielleicht, weil es immer noch mehr Spass macht, kleinere Rollen schlecht zu spielen, als Schülern die Grammatik einzupauken oder an einer Gazette Gesinnung zu markieren. — Ausserdem habe ich in einem Anderen wiedergefunden, was ich in mir vergebens gesucht habe. Bei diesem Meyringk — den Sie verehren und den ich liebe — habe ich eine merkwürdige Erfahrung gemacht. Er trifft stets aus Instinkt, wozu ich durch Ueberlegung komme. Er weiss garnicht, warum er das alles so grossartig macht. Er macht's eben einfach so grossartig. Und das ist mir wie eine persönliche Befriedigung, wie eine Erfüllung meiner Träume, meines Ehrgeizes, wie ein Ersatz, den mir die Natur für ihre Unaufmerksamkeit gegeben hat. Nun, ich akzeptiere diese Satisfaktion und bin glücklich.

**Forst**

(nach einer Pause, leise) Herr Doktor — Sie tun mir furchtbar leid — entschuldigen Sie, Herr Doktor!

**Adler:**

(sieht ihn gross an, mit schmerzlichem Lächeln): Junger Mann — Sie scheinen mir auch Instinkt zu haben — Junger Mann, ich danke Ihnen — — Unser Freund Meyringk, — den Sie verehren und den ich liebe — tut mir noch mehr leid, junger Mann.

**Forst:**

Ob er's wohl überwinden wird?

**Dr. Adler:**

Die Katastrophe von gestern Abend? Ich hoffe. Es ist für ihn die schwerste Prüfung, denn sie trifft nicht den Menschen, sondern den Künstler. Er hat gegen sich die grösste Sünde begangen, die Sünde wider den heiligen Geist. Aber jede Sünde, ausnahmslos jede, auch diese kann vergeben werden.

## II. Scene.

Vorige, Frau Müller, Treu.

**Treu**

(noch draussen): Ach was, Unsinn, nicht zu sprechen. Für mich ist mein Freund Meyringk immer zu sprechen!

**Dr. Adler:**

„Das Opfer liegt, die Raben steigen nieder.“

**Treu:**

(reisst die Tür auf.)

**Frau Müller:**

Pst! Pst! Ich sage Ihnen doch, er schläft noch.

**Treu:**

Was noch? Nachmittags um fünfe?

**Frau Müller:**

Er ist doch erst früh um neune nach Hause gekommen.

**Treu**

(lacht dröhnend): Donnerwetter, so'n Sumpfhuhn!

**Forst:**

Bitte, schreien Sie nicht so!

**Treu:**

Nanu? Was machen Sie denn Beide hier? Wollen ihm wohl zu seinem Durchfall gratulieren?

**Adler:**

Wir sind doch nicht Sie.

**Forst:**

Durchfall? Wieso denn Durchfall? Es war — —

**Treu:**

Ein Skandal! Ein richtiger Theaterskandal. Ausgezischt haben sie ihn nach Noten! Na, wenn einer aber auch bezecht auf die Bühne kommt!

**Forst:**

Wer kann das sagen? Herr Meyringk war —

**Treu:**

Besoffen! Besoffen wie 'ne Strandkanone. — Wissen Sie denn nicht, dass er gestern Abend noch knapp vor Anfang in allen Kneipen gesucht werden musste?

**Frau Müller:**

Ach Gott ja, hier haben sie ooch'n Dutzend Mal nach ihm jefragt. Aber er war doch seit vorjestern Abend jarnich zu Hause jewesen.

**Treu:**

Seit vorgestern? Donnerwetter noch mal. Hahaha!

**Frau Müller:**

Um Gotteswillen, machen Sie doch nicht solchen Radau, ick krieje ja die grössten Unannehmlichkeiten.

**Treu:**

Scheeren Sie sich in die Küche, verehrte Frau, ich werde alles verantworten.

**Frau Müller:**

Na, ick wasche meine Hände in Unschuld. (ab.)

**Treu:**

Also durchgebummelt seit vorgestern? Das geht denn doch über die Hutschnur. Und sowas nennt sich Künstler! Ich bin ja auch nicht gerade Temperenzler, aber wenn ich vor einer so gewaltigen Aufgabe stehe, gehe ich in die Kirche und nicht in die Kneipe.

**Forst:**

Wenn Herr Meyringk betrunken ist, spielt er immer noch besser, als Sie, wenn Sie gebetet haben.

**Adler:**

Und wenn Sie betrunken sind, spielen Sie immer noch nüchtern.

**Treu**

(zu Forst): Was erlauben Sie sich denn, Sie — Sie Bankerott der Haarschneidekunst? — Haben Sie denn nicht die Zeitungen gelesen? (Er zieht sie aus der Tasche.)

**Adler:**

Er trägt die Kritiken immer wie einen Dolch im Gewande.

**Treu:**

Alle sind sie empört. Alle durch die Bank. Aber am besten hat ihm doch wieder mein Freund Sachs die Wahrheit gesagt. (liest.) Der Rosmer des Herrn Meyringk wetteiferte mit Ulrich Brendel an äusserer und innerer Verkommenheit. Statt der reinen Atmosphäre des Adelsmenschen floss um diese Gestalt ein übler Dunst von Alkohol. Wieviel besser wäre es gewesen —"

**Adler**

(unterbricht ihn): „Diese Rolle der geradlinigen, ehrlichen Kunst des wackeren Friedrich Wilhelm Treu anzuvertrauen", nicht wahr?

**Treu:**

Jawohl, haben Sie's schon gelesen?

**Adler:**

Nein, aber das steht ja jedesmal in dem Blättchen. Warum sollte der Mann diesmal eine Ausnahme machen?

**Treu:**

Und hat er nicht recht?

**Forst:**

Recht? Der Kerl ist ein Kameel!

**Adler:**

Kameel? Ach, das sind ja wohl die Tiere, deren Gewohnheit es ist, durch ein Nadelöhr zu gehen? —

**Treu:**

Der Mann versteht mehr, als alle anderen zusammen genommen.

## III. Scene.

Vorige, Meyringk, kommt aus dem Schlafzimmer.

**Treu:**

Ach, da ist er ja endlich. Ausgeschlafen? Wie gehts denn, alter Junge?

**Meyringk.**

(Ist noch in Hemdärmeln, ohne Kragen. Er sieht ungekämmt, blass und verkatert aus. Er beachtet Treu garnicht, gibt Adler die Hand, dann Forst.)

**Forst:**

Ach, Herr Meyringk, es hat mir furchtbar leid getan, dass Sie gestern nicht — nicht in Stimmung waren. Aber auf der Generalprobe wars grossartig.

**Meyringk:**

(sieht ihn an): Auch du, mein Sohn Brutus? — Aber wozu denn die Leichenbittermienen wie bei einem Trauerfall? Ist doch alles so schnuppe.

**Treu:**

Natürlich, so einen Durchfall kann jeder mal erleben.

**Dr. Adler:**

Auf meiner Kündigungstournée durch Süddeutschland habe ich eigentlich nur solche Durchfälle erlebt.

**Treu:**

Und das bischen Auspfeifen geht schliesslich auch vorüber. Gemein sind allerdings die Kritiken. Hast du schon die von Dr. Sachs gelesen? Du, der meint, ich hätte den Rosmer spielen sollen.

**Dr. Adler:**

Und Rollen, die nicht von Ihnen gespielt werden, haben ihren Beruf verfehlt.

**Treu:**

Gott, soviel hätte ich mir auch nicht daraus gemacht.

**Meyringk**

(der Treu bis dahin garnicht beachtet hat, sich jäh umwendend): Hör endlich auf, mit der Komödie. Du hast dich ja um die Rolle beworben.

**Treu:**

Was ich? Na weisst du — ich geb' dir mein Wort — —

**Forst**

(losbrechend): Lügen Sie nicht, Sie wollten sich die Rolle erschleichen!

**Treu:**

Sie sind wohl verrückt, Sie dummer Junge? Sie wollen wohl ein paar hinter die Ohren haben?

**Forst**

(steht einen Moment starr, stürzt sich dann, blass vor Wut auf Treu und gibt ihm eine schallende Ohrfeige, sodass Treu zurücktaumelt. Forst steht vor ihm und schreit wie wahnsinnig): Ich schlag Sie tot! Ich schlag Sie tot!

**Meyringk:**

Forst, was fällt Ihnen ein?

**Treu**

(knirscht): Das sollen Sie mir teuer bezahlen.

**Meyringk**

(zu Treu). Bitte, verlass das Zimmer!

**Treu:**

Was? Du willst mich — —?

**Meyringk:**

Herr Treu, verlassen Sie das Zimmer!

**Treu**

(an der Tür) Du mich rausschmeissen? Du? — So ein — — (Meyringk macht einen drohenden Schritt auf ihn zu. Treu schlüpft blitzschnell hinaus, brüllt draussen): So ein Lump! So ein Lump! (Man hört die Korridortür zukrachen.)

## IV. Scene.

Meyringk, Adler, Forst, dann Frau Müller.

**Dr. Adler**

(der sich nicht bewegt hat): Lasst ihn doch laufen. Haltet Euch lieber die Nase zu. Das Stinktier spritzt.

**Forst**

(bebend): Ich schlag' ihn doch noch tot.

**Dr. Adler:**

Mensch, kommen Sie zur Besinnung. Warum soviel Lärm um nichts?

**Forst:**

Entschuldigen Sie — pardon — ich konnte nicht anders.

**Dr. Adler:**

Bitte, bitte — Ich bewundre nur Ihre manuelle Geschicklichkeit in solchen Kriegszeiten.

**Forst:**

Und ich bewundere Ihr Phlegma. Würden Sie sich so etwas gefallen lassen?

**Dr. Adler:**

Warum soll ich mich mit solchen Leuten streiten? Ich habe nun einmal kein Talent zum Torrero. — Aber Sie werden sich unglücklich machen mit Ihrem Jähzorn. — Wenn der Mann nun mit seiner Ohrfeige zum Kadi geht — denken Sie an Ihre Stellung hier am Theater.

**Forst:**

Ich bin ja doch schon entlassen.

**Meyringk:**

Was? Seit wann denn?

**Forst:**

Seit heute Vormittag. Ich habe Krach gehabt mit dem Direktor.

**Meyringk:**

Wieso? Weswegen?

**Forst:**

Ach, Ihretwegen, Herr Meyringk. Heute auf der Probe sind sie wieder alle über Sie hergezogen, besonders der Direktor. Dabei hat er eine Bemerkung über Sie gemacht — — ich kann sie Ihnen garnicht sagen. Da habe ich mich schliesslich nicht mehr halten können. Und — und — da haben sie mich rausgeschmissen.

**Meyringk**

(nach einer Pause): Jaja, „wer mit mir geht, der sei bereit zu sterben".

**Adler:**

Sehen Sie, man muss stets mit den Wölfen heulen. — Was werden Sie nun tun? Wird Sie der Moloch Provinz verschlingen?

**Forst:**

Ach Gott, ich — das ist ja egal — ich werde schon etwas finden. Aber Herr Meyringk — Sie sollten sich den kleinen Misserfolg nicht zu Herzen nehmen. Das machen Sie doch tausendmal wieder gut.

**Meyringk:**

Meinen Sie? Sie sind ein guter Kerl. Sie haben mich wirklich gern. Aber Sie sollten sich ein anderes Götzenbild aussuchen. Eins, das weniger brüchig ist.

**Forst:**

Nein, Herr Meyringk, ich werde immer an Sie glauben — immer.

**Meyringk:**

Danke Ihnen, lieber Forst, danke. (Geht durchs Zimmer, starrt vor sich hin.) Ach ja, ja — meine Seele ist matt wie Limonade.

**Adler:**

Mit einem Wort, du bist ein Trankopfer.

**Meyringk:**

Sag mal, kannst du nie einen Moment ernst sein? Musst du immer witzeln?

**Adler:**

Ich muss. Es ist mein Schicksal. Um einen Witz wäre ich imstande, ein Menschenleben zu opfern. Der Witz ist das wichtigste auf der Welt. Ich kenne einen Kritiker, der verreisst sogar für den schlechtesten Witz die — besten Leistungen.

**Meyringk:**

Begreifst du denn garnicht die Tragik meiner Situation? Ich sage dir, ich bin halb irrsinnig. Ich war neulich so weit, dass ich schon den Revolver in die Hand nahm.

**Forst:**

Herr Meyringk — um Gotteswillen!

**Adler:**

Wozu so aufgeregt? Ein bischen mit dem Revolver zu spielen, ist eventuell erfrischender, als eine kalte Douche. Ich tu's manchmal, wenn ich nicht einschlafen kann. Und es hilft stets. In fünf Minuten schon schlummre ich ein und träume von — — aber das sage ich nicht, sonst machst du mir's nach und ich hasse nichts so sehr, wie den Diebstahl geistigen Eigentums. (Es klopft.)

**Frau Müller:**

Entschuldigen Sie, Herr Meyringk, det kleene Fräulein ist draussen.

**Meyringk:**

Fräulein Bürger?

**Frau Müller:**

Ja, sie war heute schon zweemal da, aber Sie schliefen ja immer noch.

**Meyringk:**

So? — Ich lasse bitten, d. h. ich muss mich erst anziehen. Unterhaltet Ihr sie, bitte, so lange. (Ab ins Schlafzimmer.)

## V. Scene.

Adler. Forst. Henny.

**Henny**

(tritt hastig ein): Ah — Herr Doktor — Herr Forst.

**Adler:**

Tag, kleines Fräulein.

**Forst:**

Guten Tag, Fräulein Bürger.

**Henny**

(zögernd): Haben Sie ihn schon gesehen?

**Adler:**

Jawohl, er kommt gleich, er ist noch nicht in empfangsfähigem Zustande.

**Henny:**

Gott sei Dank, endlich! — Und — wie ist ihm — zu Mute? Was hat er gesagt?

**Adler:**

Ihm ist mies zu Mute, und er hat wenig gesagt.

**Henny:**

Es hat ihn also schwer getroffen. Mein Gott, mein Gott! (Sie sinkt weinend in einen Stuhl, Pause, Adler pfeift nervös.)

**Adler**

(leise zu Forst): Weibertränen machen mich nervös. Bleiben Sie

bitte bei der Kleinen. (Laut.) Entschuldigen Sie mich, kleines Fräulein, ich werde ihn anfeuern gehen, ich werde seinen Garderobier spielen. (Ins Schlafzimmer ab.)

**Henny**

(aufspringend): Wie konnte es nur so kommen? Wie konnte er nur so leichtsinnig sein! Seit vorgestern hab' ich ihn nicht gesehen. Aus dem Theater bin ich schon nach dem zweiten Akt fortgestürzt. Ich konnt' es nicht länger ertragen. Draussen hab' ich dann auf ihn gewartet. Aber er hat sich nicht sehen lassen. Er ist mir ausgewichen. Ich hab' eine furchtbare Nacht durchlebt. Und nun den ganzen Tag schon vergebens nach ihm zu fragen. Er will mich wohl nicht sehen. Aber ich halt' es ja nicht mehr aus. Ich halt' es nicht aus. (Lässt sich weinend nieder.)

**Forst:**

(sein Gefühl bekämpfend): Nicht weinen, Fräulein Bürger, nicht weinen! Ich kann das nicht sehen. Und es wird ja alles — (Würgend.) Er liebt Sie ja doch.

**Henny:**

Glauben Sie wirklich? Hat er von mir gesprochen? Hat er an mich gedacht?

**Forst**

(wie oben): Ja natürlich.

**Henny:**

Ich hab' solche Angst! Solche Angst!

**Forst:**

Nicht doch! — Nein wirklich! Es wird bestimmt alles gut werden.

**Henny**

(sieht ihn an, gerührt): Oh! Sie sind gut, Herr Forst, Sie haben ihn auch lieb. Und Sie müssen ja auch seinetwegen leiden.

**Forst:**

Wieso? Wieso?

**Henny:**

Nun, ich hab's gehört. Sie sind entlassen worden.

**Forst:**

Ach, das ist — das ist ja egal.

**Henny:**

Werden Sie denn hier gleich wieder etwas finden?

**Forst:**

Hier? — Das will ich gar nicht. Ich will so wie sofort aus Berlin.

**Henny:**

Wie? Warum denn?

**Forst**

(scheu): Ach, es ist — es ist vielleicht besser für mich.

**Henny:**

Besser? Wieso?

**Forst**

(den sei Gefühl zu übermannen droht): Oh nichts — nichts — aber ich muss jetzt gehen. Ich habe — ich bin — Adieu, Fräulein Bürger! (Er will fort.)

**Henny:**

Wollen Sie mir nicht die Hand gében? (Streckt ihm die Hand entgegen.)

**Forst**

(erfasst sie rasch, beugt sich tief über sie mit einem langen, heissen Kuss, während sein Körper von einem lautlosen Weinen erschüttert wird; dann reisst er sich plötzlich los und stürzt ab.)

**Henny**

(sieht ihm mit grossen Augen nach. Sie ist allein, läuft unruhig auf und ab, nimmt nervös den Hut herunter und zieht das Jaquet aus.)

## VI. Scene.

Henny. Meyringk.

**Meyringk**

(kommt umgekleidet aus dem Schlafzimmer).

**Henny**

(sich ihm in die Arme werfend): Robert!

**Meyringk**

(ihr übers Haar streichend): Mein Liebling! Mein Liebling!

**Henny:**

Bin ich's denn noch? Hast du mich wirklich noch lieb? Sag doch, sag doch?!

**Meyringk:**

Ob ich dich lieb habe? O du, kannst du mich denn noch lieb haben?

**Henny**

(sich noch inniger an ihn klammernd): So lieb, so lieb!

**Meyringk:**

Mich? Trotz meiner Verlumptheit?

**Henny:**

Mehr als alles in der Welt! Mehr als meine Eltern! Es ist ja eigentlich Sünde, ich sollte es nicht sagen, aber ich hab's so tief gespürt in dieser entsetzlichen Nacht, dass ich Vater und Mutter verlassen, dass ich sie eher sterben sehen könnte, als dich zu verlieren. (Sie gleitet, in ein heftiges Weinen ausbrechend, an ihm herab und umklammert seine Kniee.)

**Meyringk**

(tief bewegt): Aber Liebling! Was tust du denn? Komm doch zu dir! Ich liebe dich ja. Wir bleiben ja zusammen, immer, immer. (Er hebt sie empor und lässt sich mit ihr auf die Chaiselongue nieder.)

**Henny**

(schmiegt sich leise schluchzend an ihn): Ich habe solche Angst gehabt. Warum hast du mich vergebens warten lassen? Warum bist du mir ausgewichen? Gerade nach dem Unglück musstest du doch zu mir kommen.

**Meyringk:**

Liebling, ich konnte nicht. Mir war, als könnte ich keinem Menschen unter die Augen treten — — und vor allem — dir nicht. Das musst du doch begreifen.

**Henny:**

Dann war es also wirklich nur das?

**Meyringk:**

Was sollte es sonst gewesen sein?

**Henny**

(beschämt, schüchtern): Gott, ich bin ja so schlecht. Verzeih mir.

**Meyringk:**

Aber Kindchen! Was denn? Was denn?

**Henny:**

Denk' nur, was sie mir erzählt haben! Du wärst mit Fräulein Lemand — — Verzeih' mir, und ich hab's einen Augenblick glauben können. Ich schäme mich ja so! Vergib!

**Meyringk**

(erschüttert): O du — — (Er erhebt sich und geht mit sich ringend im Zimmer umher, bleibt von ihr abgewendet stehen.) — Du, Liebling, ich möchte —

**Henny:**

Was?

**Meyringk:**

Ich möchte — dir etwas sagen, — — ich bin ja ein gemeiner Kerl — ich bin ja so schmutzig, so moralisch verlaust. Aber ich will — ich will mich reinigen. Ich will meinen Kopf in deinen Schoss legen — und dir beichten. Du sollst dann sagen, ob du mir noch vergeben kannst — du Reine, du! (Er wirft sich ihr zu Füssen und verbirgt sein Gesicht in ihrem Schoss.)

**Henny**

(nach einer Pause): Du brauchst mir nichts zu sagen. Ich will dir alles vergeben. Denn, was du auch getan hast, etwas wirklich schlechtes kann es nie gewesen sein. Davon bin ich felsenfest überzeugt. Wenn ich den Glauben nicht hätte, würde ich ja nicht länger leben können.

**Meyringk**

(sieht zu ihr auf. Er kämpft einen Moment mit sich selbst und lässt schmerzlich stöhnend den Kopf wieder sinken.)

**Henny:**

(beugt sich zu ihm herab und küsst ihn auf den Scheitel.)

**Meyringk**

(erhebt sich endlich, fasst ihre Hand und küsst sie andächtig): Dank! Dank! (Er reckt sich aufatmend.) Aber nun soll's auch endlich anders werden. Ich will mich selbst wiederfinden. Ich will einen neuen Menschen anziehen. Ich muss heraus aus all der Schweinerei. (Mit Emphase). Ich schmeisse den ganzen Kunstkrempel in die Ecke. Ich gehe ab vom Theater.

**Henny:**

Aber Robert —

**Meyringk:**

Ja, ja! Es bleibt dabei! Dieses verfluchte Komödiantentum ist schuld an allem. Diese Atmosphäre muss einem ja die Seele vergiften. Ich sehne mich so nach reiner Luft und ehrlicher Arbeit!

**Henny:**

Aber was willst du denn eigentlich? —

**Meyringk:**

Bauer will ich werden! Im Schweisse meines Angesichts will ich mein Brot essen! (Zitierend):

„— — und acht' es nicht als Raub,
Den Acker, den du erntest, selbst zu düngen,
das ist das beste Mittel, glaub',
Auf achzig Jahr dich zu verjüngen! —"

Das ist das wahre. Kohl bauen! Kohl bauen! Kohl bauen! Alles andere ist krank und faul!

**Henny:**

Und mich willst du —

**Meyringk:**

Du musst natürlich mit. Ohne dich kann ich das neue Leben nicht

beginnen. Du musst mir helfen! Du musst mir beistehen! Wir beide gehören doch zu einander! — Ach, das wird herrlich werden! So zusammen aufzugehen in der Natur, der Mutter Erde die Frucht abzuringen, zu säen, zu ernten, sich des Daseins zu freuen! Ich fühle mich wie neu geboren bei dem Gedanken: Meine Hände sind rein, aber meine Seele hat Schwielen. Das soll nun umgekehrt werden. Ein Bauer will ich werden. Ein Bauer will ich werden. Da ist das Glück!

**Henny:**

Und deine Kunst?

**Meyringk:**

Kunst! Kunst! Ist denn das überhaupt eine Kunst? Da schmiert man sich eine farbige Talgstange ins Gesicht, zieht ein paar verschwitzte Tricots über die Beine, macht grosse Schritte und tut so, als wär man ein König! Ein König! — Aber Automat bleibt Automat, und wenn man auch statt eines Groschens eine Monatsgage hineinsteckt. Ach, ist das ein idiotischer Beruf! Pfui Deiwel!

**Henny:**

Aber Robert! Robert! Das ist doch nicht dein Ernst! Du bist nur überreizt. Du brauchst Ruhe! Komm nur erst wieder zu dir, dann wirst du schon wieder anders denken. All' die Aufregungen in den letzten Tagen waren zuviel für deine Nerven. Du musst dich erholen, Liebster!

**Meyringk**

(vor sich hin): Kohl bauen! Kohl bauen!

**Henny:**

Weisst du, was du tun solltest? Dir Urlaub nehmen und auf's Land gehen. Natürlich besuche ich dich dann so oft wie möglich — und wir sprechen weiter über alles.

**Meyringk:**

Ja, dann wollen wir unsere Zukunft aufbauen! (aufstehend): Aber wie es auch mit mir werden mag, versprich mir eins, Liebling!

**Henny:**

Alles, was du willst! —

**Meyringk:**

Dass du ganz die Meine werden willst — für immer —

**Henny:**

(überrascht und beseeligt): Robert!

**Meyringk:**

Willst du das, Liebling?

**Henny**

(mit Thränen in den Augen): Ob ich will —?

**Meyringk**

(schliesst sie in seine Arme): O du! — (Er küsst sie lange, dann legt er ihr die Hand auf's Haupt und sieht ihr in die Augen.)

**Henny**

(mit seeligem Lächeln): Und machst mich zu Deinem rechtmässigen Weibe!

**Meyringk:**

(Zuckt unmerklich zusammen. Es klopft an der Schlafzimmertür.)

**Henny:**

Hat es nicht geklopft? (Es klopft stärker.)

**Meyringk:**

Ach, das ist ja Adler. Den hatte ich ganz vergessen. Er blieb drin, um nicht zu stören. (Geht hin und öffnet.) Entschuldige, ich hatte dich ganz vergessen.

## VII. Scene.

Vorige. Adler.

**Dr. Adler:**

Bitte, bitte, das bin ich bei Liebesscenen nicht anders gewöhnt. Ich

bitte um Verzeihung, wenn ich dieses Zimmer notgedrungen als Durchgangswagen benutze. Ich wäre ja gern aus dem Fenster gesprungen, aber unten stand ein Schutzmann.

**Meyringk:**

Lieber Junge, lieber Freund, lieber, lieber Freund, du sollst der Erste sein, der es hört: Hier, meine Braut! Wir werden uns heiraten.

**Adler:**

Ach??

**Meyringk:**

Und ich — ich werde vom Theater abgehen.

**Adler:**

Ach??

**Meyringk**

Und werd ein Bauer sein. Ein fröhlicher Landmann!

**Adler:**

Ach!

**Meyringk:**

Ja! Was sagst du dazu, lieber Freund!

**Adler:**

— — Hjalmar Ekdal!

**Meyringk:**

Wie?

**Adler:**

Hjalmar Ekdal! Hjalmar Ekdal!

**Meyringk:**

Wieso? Was meinst du damit? Glaubst du etwa nicht?

**Adler:**

Ich glaube an deinen guten Glauben. — Ihnen, mein Fräulein, wünsche ich, dass Sie trotz alledem glücklich werden sollen.

**Meyringk:**

Trotz alledem?

**Adler:**

Es ist merkwürdig, auf der Bühne bist du so natürlich, aber im Leben leidet deine Seele an falschem Pathos.

**Meyringk:**

Erkläre mir.

**Adler:**

Die Zeit wird dir's erklären. — Ich darf Euch wohl allein lassen. (An der Tür, Forst kopierend): Und — wenn du mich brauchst, ich bin oben! (Er geht.) — (Pause. Sie sehen sich an.)

**Henny:**

Was hat er nur? — Robert, was meinte er mit — — ?

**Meyringk:**

Ich weiss nicht — — er ist ein Unglücksrabe. Er wird auch an unser Glück glauben lernen, an unsere Zukunft.

**Henny**

(in Gedanken): Hjalmar Ekdal! — Meint er, du wärst — ?

**Meyringk:**

Er kennt mich nicht. Siehst du, wir sind „befreundet", aber er kennt mich nicht. — Ich liebe dich, du bist mein, wir trennen uns nie mehr!

## VIII. Scene.

Vorige. Frau Müller.

**Frau Müller**

(schlüpft herein und schliesst sofort die Tür hinter sich).

**Meyringk:**

Was wollen Sie denn schon wieder? Ich habe Ihnen doch ein für allemal gesagt —

**Frau Müller**

(winkt ihm geheimnisvoll): Entschuldigen Sie, Herr Meyringk — (Meyringk geht zu ihr, sie flüstert ihm etwas zu.)

**Meyringk:**

(halblaut, ärgerlich): Sagen Sie, ich wär' nicht zu Hause.

**Frau Müller**

(leise): Scheen! Scheen! (Frau Müller ab.)

**Henny:**

(ängstlich): Was ist denn?

**Meyringk:**

(an der Tür abwinkend): 'N Augenblick, Liebling. (Er horcht hinaus. Man hört Stimmen.)

**Frau Müller**

(herein, wie oben, leise): Sie lässt sich nicht abweisen, sie will partout —

**Meyringk**

Frechheit! Also lassen Sie sie rein! (Frau Müller ab, Meyringk geht rasch auf Henny zu und führt sie in das Wohnzimmer.) Verzeih, Liebling, nur ein paar Minuten, es kommt jemand zu mir. (Henny, ihn angstvoll ansehend, ab. — Meyringk bemerkt ihre Sachen, rennt zur Tür und reicht sie ihr nach.)

## IX. Scene.

Meyringk. Paula.

**Paula**

(die Tür aufreissend): Nanu? Du bist nicht zu Hause? Das — —

**Meyringk:**
(halblaut): St! St! Schrei nicht so. Ich habe Besuch hier nebenan —

**Paula**
(auch leise): Wer ist denn da?

**Meyringk:**
Ach, ein Bekannter von mir. Du kennst ihn nicht.

**Paula:**
Sooo? — — Ein Bekannter! Nana! —

**Meyringk:**
Bist du etwa eifersüchtig? Für solchen Unsinn bin ich heute wirklich nicht in der Stimmung.

**Paula:**
Du hast wohl noch 'n Moralischen wegen gestern? Na, weisst du, das war aber auch wirklich furchtbar ulkig. Ich habe mich einfach schief gelacht. — Mein herzliches Beileid, Boby.

**Meyringk**
(verbissen): Danke!

**Paula:**
Sage mal, wo bist du eigentlich nachher geblieben? Ich hab' ne ganze Weile auf dich gewartet. Diese Gans, die Bürger, lief auch immer vor dem Theater herum. Bist du vielleicht mit der losgezogen?

**Meyringk:**
St! St! Sei doch nicht so laut! — — Ich war natürlich nicht in der Laune, in Gesellschaft zu sein.

**Paula:**
Hast dich wohl gleich ins Bett verkrochen?

**Meyringk:**
Blödsinn! Durchgezecht hab' ich natürlich.

**Paula:**
Ach, dem stillen Suff hast du dich ergeben? (Laut lachend.) Du, das soll aber nicht gesund sein.

**Meyringk:**

Zum Donnerwetter, sei doch still! Mach nicht solchen Lärm.

**Paula:**

Herrgott, brauch' ich mich denn zu genieren? Bin ich nicht dein trautestes Ehjemahl vor Gott und der Wirtin? Wer ist denn eigentlich da? Du hast wohl doch ein Weib bei dir?

**Meyringk:**

Also meinetwegen, wenn du's schon wissen willst: Es ist Frau Lazarus.

**Paula:**

Ach, die Helga? Du, da sieh dich aber vor. Der Kerl, der Lazarus, hat was gewittert.

**Meyringk:**

Von seiner Frau?

**Paula:**

Nein, von mir! Deswegen komme ich ja gerade. Er hat erfahren, dass ich vorgestern mit dir durchgebummelt habe.

**Meyringk:**

Und da hat er dir eine Szene gemacht?

**Paula:**

Nee, sowas macht der doch überhaupt nicht, die Hundeschnauze. Er hat mir blos mächtig auf den Zahn gefühlt.

**Meyringk:**

Na, und —

**Forst:**

Gott, ich bin doch auch nicht von gestern. — Aber vorsehen müssen wir uns doch in der nächsten Zeit.

**Meyringk:**

Ja, ja, darüber reden wir noch, aber jetzt geh' nur. Komme doch heute Abend mal ins Theater.

**Paula**

(sich zum Gehen wendend): Also auf Wiedersehen. Sei nur nicht

zu zärtlich mit deiner geliebten Helga. (Es klingelt, beide machen unwillkürlich „St“ und lauschen. Draussen Wortwechsel.)

**Paula:**

(erschreckt): Da, das ist er.

**Meyringk:**

Wer?

**Paula:**

Lazarus.

**Meyringk:**

Donnerwetter!

**Paula:**

Ob der weiss, dass ich hier bin?

**Meyringk:**

Vielleicht kommt er wegen der Spielschulden.

**Paula:**

Ach so — na, ich gehe solange ins Wohnzimmer.

**Meyringk:**

Nein, ins Schlafzimmer.

**Paula:**

Ach so, dadrin ist ja Helga. — Schmeiss doch den Kerl bald raus. (Ab ins Schlafzimmer.)

## X. Scene.

Meyringk. Rechtsanwalt Dr. Siegfried Lazarus.

**Meyringk**

(öffnet die Mitteltür): Ah, Herr Doktor, das ist ja nett. Bitte, treten Sie doch näher.

**Lazarus**

(tritt ein. Er ist ein kleiner, dicker Jude mit Glatze und schwarzem Schnurrbart. Sehr elegant gekleidet, stösst etwas mit der Zunge an.) Tag, Meyringk. Ihre Wirtin ist meschugge.

**Meyringk**

(lachend): Wieso?

**Lazarus:**

Sie sagt, Sie wären nicht zu sprechen, Sie sässen gerade im Bade. Dabei sind Sie doch erst gestern Abend auf der Bühne geschwommen.

**Meyringk**

(gezwungen lächelnd): Ausgezeichnet! Immer bei Humor, lieber Doktor!

**Lazarus:**

Na, da soll der Mensch vielleicht traurig sein? Zum ersten Mal in meinem Leben hab ich bei Ibsen gelacht. Ich danke Ihnen herzlich für den unerwarteten Genuss. (Händeschütteln.) Aber warum sind Sie nicht zu Dressel gekommen? Wir hatten uns so darauf gefreut, Ihren feuchtfröhlichen Rosmer noch mehr zu begiessen.

**Meyringk:**

Seien Sie nicht böse, aber das habe ich gestern schon lieber alleine getan.

**Lazarus:**

Ganz alleine? Oder wieder — in angenehmer Gesellschaft?

**Meyringk:**

Nein, ganz solo. (Ablenkend.) Aber Sie schenken mir doch wohl nicht nur die Ehre, um mir zu meinem Durchfall zu gratulieren? (Zögernd.) Lieber Doktor, es ist mir furchtbar peinlich, aber Sie müssen sich schon noch ein paar Tage gedulden. Ich hatte das Geld ja schon beisammen, aber — — —

**Lazarus:**

Ach, die fünftausend! — Lieber Meyringk, ich bin doch kein Phantast, ich pflege doch keine Luftschlösser zu bauen.

**Meyringk:**

Es ist mir wirklich äusserst fatal!

**Lazarus:**

Weshalb denn? Spielschulden sind doch bloss Ehrenschulden.

**Meyringk**

(indigniert): Herr Doktor, ich bitte, Sie kennen mich doch!

**Lazarus:**

Ja, wie meine Westentasche Und Ihre Westentasche wie mich selbst.

**Meyringk**

(förmlich): Sie werden die Summe bis heute Abend im Hause haben. — Haben Sie noch einen Wunsch?

**Lazarus**

(lächelnd, trocken): Ja, ich möchte Paula abholen.

**Meyringk:**

Wen?

**Lazarus:**

Paula. — Paula Lemand. Die ist Ihnen doch nicht so unbekannt.

**Meyringk:**

Ja, aber wie kommen Sie dazu?

**Lazarus:**

Sie bei Ihnen zu suchen? Lieber Meyringk, das Detektivinstitut Greif arbeitet äusserst gewissenhaft.

**Meyringk**

(aufbrausend): Herr, erlauben Sie, das ist eine —

**Lazarus**

(immer ruhig und liebenswürdig): Aber wozu schreien Sie eigentlich so? Ich reg' mich doch auch nicht auf. Sie ist bei Ihnen, ich weiss es doch. Ich nehm's Ihnen ja auch garnicht übel. Es ist ein reizendes

Mädel. Warum soll sie Ihnen nicht auch gefallen? Nur möchte ich nicht gerne der Dumme dabei sein. Was ich aus meiner Tasche bezahle, möchte ich auch gern für mich allein haben. — Also bitte, machen Sie keine Umstände. Wollen wir wetten, sie ist dadrin. (Er nähert sich der Wohnzimmertür.)

**Meyringk**

(tritt energisch dazwischen): Aber ich muss doch bitten.

**Lazarus:**

Gott, was für 'n Theater!

## XI. Scene.

Vorige. Paula.

**Paula**

(tritt plötzlich aus dem Schlafzimmer): Also, wozu denn das lange Gequatsche. Ja, da bin ich!

**Lazarus:**

Na, sehen Sie, was hab' ich gesagt?

**Meyringk**

(wütend). Paula!

**Paula:**

Na ja, was denn? Und wenn schon? Er kann mich doch nicht gleich auffressen.

**Lazarus:**

Er hat auch den Appetit verloren.

**Paula**

(frech): Na, was ist denn eigentlich los? Ja! Ich habe ein Verhältnis mit ihm, mit Robert. Willst du vielleicht auch wissen, wie lange schon? Genau so lange wie wir beide! Oder hast du dir vielleicht eingebildet, ich hätte mit „dir" zufrieden sein können? Nee, mein

Lieber, Geld allein macht noch nicht glücklich. (Ihn geringschätzig musternd.) Und was sonst noch bei dir vorhanden ist — — na, ich danke.

**Lazarus:**

Ach, das ist ja entzückend. Herr Meyringk, ich gratuliere zur Verlobung.

**Paula:**

Na, i c h wäre noch lange nicht die schlechteste Frau. Vielleicht gibt es noch schlechtere — nicht wahr, Boby?

**Meyringk**

(in verhaltener Wut und angstvoll nach der Wohnzimmertür blickend): Halt's Maul, ich verbitte mir solche Bemerkungen. Ich ersuche die Herrschaften, mich endlich allein zu lassen.

**Paula**

(gereizt): Ach, du möchtest dich wohl schleunigst trösten? Hast wohl schon Sehnsucht nach der andern da drin?

**Lazarus:**

Was sagt sie? Noch eine? Mensch, haben Sie vielleicht noch ein paar Türen? Das ist ja hier das reine Residenz-Theater.

**Meyringk**

(erregt): Bitte, sparen Sie sich Ihre Witze für Ihre Plaidoyers auf und empfehlen Sie sich gefälligst.

**Lazarus:**

Ich geh' ja schon, ich geh' ja schon. Amüsieren Sie sich nur recht gut in Ihrem Harem. Die Paula vermach' ich Ihnen, wie sie geht und steht. Ich habe genug von d e r S o r t e!

**Paula**

(auffahrend): So eine Frechheit! Na, Ihr habt's nötig! Fasst Euch nur an Eure eigene Nase! So anständig wie die „feinen Damen" aus Eurer Clique sind wir immer noch. Im Gegenteil, so mannstoll wie deine Frau — bin ich noch immer nicht.

**Meyringk:**

Paula!

**Lazarus**

(baff): Was soll das heissen?

**Paula:**

Geh doch da rein und sieh sie dir an — deine keusche Helga!

**Lazarus:**

— — — Herr Meyringk, die macht doch Witze?

**Meyringk:**

Ach, das Weib ist ja wahnsinnig.

**Paula:**

Na, das ist doch einfach — du hast mir doch selber gesagt!

**Meyringk**

(schweigt).

**Lazarus:**

Was? Sie betrügen mich mit meiner Braut und meiner Frau? Ja, wollen Sie sich nicht irgendwie äussern?

**Meyringk**

(nach kurzer Pause): Herr Doktor, ich versichere Ihnen —

**Lazarus:**

Danke, ich bin schon versichert.

**Meyringk:**

Dass Ihre Gattin nicht in diesem Zimmer ist!

**Lazarus:**

Sie müssen mir trotzdem erlauben. (Eilt zur Tür.)

**Meyringk**

(dazwischentretend): Herr Doktor, ich — ich habe nichts mit Ihrer Frau Gemahlin, darauf gebe ich Ihnen mein Ehrenwort. Das wird Ihnen hoffentlich genügen.

**Lazarus:**

Nee, so genügsam bin ich leider nicht.

**Meyringk:**

Also glauben Sie diesem Frauenzimmer mehr als mir?

**Paula**

(losbrechend): Frauenzimmer? Na, nun ist's aber genug. Was? Du hast nichts mit ihr? Sogar bezahlt hat sie dich. Vorgestern hat sie ihm 5000 Mark zugesteckt, damit er dir seine Spielschulden bezahlen konnte!

**Lazarus**

(unwillkürlich): Na, bis jetzt noch nicht — —

**Paula**

(schreiend): So ein Lump! So ein Lump!

**Lazarus**

(energisch): Oeffnen Sie jetzt die Tür, oder ich hole die Polizei!

**Meyringk**

(der bis dahin wie niedergeschmettert dagestanden, wild): Ich schlage jeden nieder, der —

## XII. Scene.

Vorige. Henny.

**Henny**

(erscheint plötzlich in der Tür, mit dem Ausdruck unbeschreiblichen Entsetzens in dem totenbleichen Gesicht. Sie macht einen Schritt über die Schwelle, schwankt und droht zu sinken.)

**Meyringk:**

Um Gotteswillen! (Er springt hinzu und hilft der halb Ohnmächtigen in einen Sessel.) Henny! Henny!

**Paula** und **Lazarus**

(stehen sprachlos. Lange Pause).

**Paula**

(bricht endlich los): Was? Die? — Na, das ist ja eine nette Ueberraschung. Also das ist das Allerneueste? So ein Pflänzchen?

**Meyringk:**

(der sich angstvoll um Henny bemüht hat, springt auf und schreit wie rasend): Raus! Raus! Raus!

**Paula**

(mit höhnischem Achselzucken): Pah! Die Gesellschaft gönne ich dir! (Geht zur Tür.)

**Lazarus**

(folgt ihr): Zum Donnerwetter, bin ich nun eigentlich der Dumme oder nicht? (Die Tür öffnend.) Bitte, nach Ihnen, mein Fräulein. Ich gehöre hier vielleicht doch zur Familie. (Beide ab.)

## XIII. Scene.

Meyringk. Henny.

**Meyringk**

(will sich, nachdem die Tür sich geschlossen hat, Henny nähern. Qualvoll heiser): Henny! Henny!

**Henny**

(richtet sich auf, ihm abwehrend die Hände entgegenstreckend, wie einem wildfremden Menschen, der ihr Angst und Ekel einflösst): Rühr mich nicht an, rühr mich nicht an! (Sie wankt an ihm vorüber, ihn mit weit aufgerissenen Augen entsetzt anstarrend): Lass mich gehen, lass mich gehen. (Sie schleppt sich zur Tür hinaus, die sich dicht hinter ihr schliesst.)

**Meyringk**

(macht einen Schritt vorwärts, um ihr zu folgen, und bleibt verstört

stehen. Die Korridortür draussen fällt ins Schloss. Er zuckt zusammen. Sich mit beiden Fäusten krampfhaft auf den Tisch stützend, bricht er schliesslich in die Kniee und vergräbt stöhnend den Kopf in den Armen. Lange Pause. Endlich klopft es. Er hört nicht. Es klopft wieder. Meyringk schrickt auf, erhebt sich und reisst sich mit Gewalt zusammen): Herrein!!

## XIV. Scene.

Meyringk. Adler.

**Adler**

(schnell herein): Was ist los? Deine Wirtin kommt zu mir herauf, hier wäre Mord und Totschlag. Aber ich sehe keine Leichen.

**Meyringk:**

Es ist aus, es ist alles aus!

**Adler:**

Was ist aus?

**Meyringk:**

Mit Henny!

**Adler:**

So schnell? — Um so besser.

**Meyringk:**

Sie hat mich verlassen, sie weiss alles.

**Adler:**

Was? Alles?

**Meyringk:**

Alles! Alles!

**Adler:**

Von Paula?

**Meyringk**

**(nickt).**

**Adler:**

Und von Helga?

**Meyringk**

(nickt).

**Adler**

(pfeift): Ich sage ja, niemand kann drei Frauen dienen.

**Meyringk:**

Lazarus war hier.

**Adler:**

Wirds ein Skandal werden?

**Meyringk:**

Ich glaube, er wird schweigen.

**Adler:**

Na also, alles andere kann dir egal sein.

**Meyringk:**

Sie wird sich töten!

**Adler:**

Wer?

**Meyringk:**

Henny!

**Adler:**

Unsinn!

**Meyringk:**

Was soll werden? Was soll werden? Mein Glück ist zertrümmert.

**Adler:**

Erstens ist das ein Irrtum. Und zweitens geht dich dein Glück garnichts an, sondern nur deine Kunst. (Er sieht nach der Uhr.) Uebrigens musst du fort, es ist die höchste Zeit. Spiele heute Abend anständig. Ich werde im Theater sein.

**Meyringk:**

Ach so, ich muss ja jetzt den reinen Adelsmenschen spielen!

(Der Vorhang fällt.)



**Thomas Mann:**

# Bilse und ich.

Preis 75 Pfg.

**Dritte Auflage.**

Diese Schrift gilt den Beziehungen zwischen Autor und Publikum und dient somit einem Problem, dessen Klarlegung in unserer Zeit zu einem Bedürfnis geworden ist. Die leichtverständliche überzeugende Darstellung erhält durch die maßvolle Abwägung der Interessen und die tiefe Analyse des künstlerischen Schaffens eine mehr als aktuelle oder rein literarische Bedeutung.

E. W. Bonsels, Buch-Verlag, München-Schwabing.

**Waldemar Bonsels:**

# AVE VITA MORITURI TE SALUTANT.

**Roman.**

**Preis kartoniert Mk. 2.40, gebunden Mk. 3.-**

**Dritte Auflage.**

Ein junger Meiſter kündet ſich hier an, der Bedeutendes verſpricht; eine ſtarke und echte, vollwertige Begabung, deren Name in Zukunft noch in den erſten Reihen ſtehen dürfte. . . . es iſt nicht zu viel geſagt, daß Waldemar Bonsels an die Stimmungskunſt von J. P. Jacobſen in ſolcher Hinſicht heranreicht.

Das kleine Werk iſt ohne jeden Zweifel eine der beſten und wertvollſten Leiſtungen, die uns der Büchermarkt in letzter Zeit gebracht hat und bringen wird.

Es iſt ein vollwertiger Beitrag zur aufſtrebenden Entwicklung unſeres neuen deutſchen Romanes.

*Johannes Schlaf in einer längeren Besprechung.*

Es liegt ein Gruß an das Leben in dieſem Buche und ein geheimes Wiſſen all ſeiner Schönheit, ſo ſtark, ſo warm, daß es ein Junger ſein muß, der dies niederſchrieb. Und mit wirklichem Können und wenig äußeren Mitteln iſt die troſtloſe Unerbittlichkeit des Schickſals der ohnmächtigen Verzweiflung einer Menſchenſeele gegenübergeſtellt.

*Münchener Neueste Nachrichten.*

**E. W. Bonsels, Buchverlag, München-Schwabing.**

Im gleichen Verlage erschien:

# Die Erde.

**Neue Dichtungen von Waldemar Bonsels Hans Brandenburg, Bernd Isemann Will Vesper.**

Der Preis des mit allem Geschmack ausgestatteten Bandes beträgt **Mk. 2.—**

Aus einigen Urteilen der Presse:

Um vieles erfreulicher als die Mehrzahl der vorstehenden Bände nimmt sich der Sammelband «Die Erde» aus (Bonsels), in dem sich vier neue Verfasser ein freundschaftliches Stelldichein geben: Waldemar Bonsels, Hans Brandenburg, Bernd Isemann und Will Vesper. **Hier ist spürbar ernstes Ringen um eigenen Ausdruck.** Wer den einzelnen Poeten weiter nachgehen will, kann zu Brandenburgs «In Jugend und Sonne» (ebenda Mk. **2.**—) oder zu Isemanns «Statuen einer Jugend» (ebenda Mk. 2.—) greifen.

Der Kunstwart.

Die Sammlung «Die Erde» sei allen ans Herz gelegt, die feine Ohren haben für das Wehen einer neuen Zeit.

Rheinisch-Westfälische Zeitung
Essen a. R.

Es klingt ein tiefer Unterton aus den Gedichten in der Seele des Lesers nach, und das nenne ich echte lyrische Wirkung.

Hans Benzmann
in der «Täglichen Rundschau.»

E. W. Bonsels, Buch-Verlag, München-Schwabing.

Hans Brandenburg:

# In Jugend und Sonne.

Gedichte. 1904. Preis Mk. 2.—.

# Einsamkeiten.

Gedichte. 1906. Preis Mk. 2.—.

Johannes Schlaf schrieb über Hans Brandenburg in den Propyläen u. a.:

> So dichtete der junge Goethe etwa, unbekümmert um kluge Regeln und Normen seine junge, deutsche Jünglingsseele hin . . . Dieser Dichter darf sich auf seine Emotion verlassen. Er hat in diesen Zeiten das Dichterblut des jungen Goethe und das musikalische Mozarts. In seinem Buche ist nicht eine Zeile, die sich der Sonne nicht in köstlicher Nacktheit böte — und bieten dürfte! Merken wir uns seinen Namen. Es ist ein erster Sieg! Das Heil unserer zukünftigen Poesie steht auf Jünglingen seinesgleichen und bei einer Generation seinesgleichen.

In Vorbereitung:

# Erich Westenkott. Roman.

E. W. Bonsels, Buch-Verlag, München-Schwabing.

